Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 66 (1988-1989)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

A.Z. 8001 Zürich

Nr. 10 20. Juni 1988

Zeitung des VSU
und des VSETH.

66. Jahrgang
Auflage 12000

Erscheint wöchentlich,
während des Semesters.

Telefon 69 23 88

ZÜRCHER STUDENT/IN

ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTEN-ABT.
Postfach
8025 Zürich

VSS-Stipendieninitiative

Back from the USA

Ab 3. Juni in Zürich im

Cinema Razzia

täglich 3 u. 9 h

C.G. JUNG-INSTITUT ZÜRICH

Psychologische Beratungsstelle

Sprechstunden Samstag, 11–13 Uhr (auch zu anderer vereinbarter Zeit)
Nähere Auskunft:
Tel. 391 67 37 oder
Sekretariat Tel. 910 53 23
Unentgeltliche Beratung betreffend Analysen und Psychotherapien durch diplomierte Analytiker oder Diplomkandidaten, auch in finanziell schwierigen Situationen.

THEATER AN DER WINKELWIESE

«Ihr Lieben, wenn Ihr noch lebt...» eine Ensemblearbeit zum Thema EXIL und EMIGRATION.
Vorstellungen: 22./23./24./25./26./29./30. Juni
1./2. Juli jeweils 20.30 Uhr

«1932 Gastspiel in Zürich, 1933 Flucht und Transit nach Paris» ein Abend mit der Schauspielerin STEFFI SPIRA, in Zusammenarbeit mit der Stiftung «Kultur + Volk»
nur Montag 20. und Dienstag 21. Juni, 20.30 Uhr

«MARIA VON OSTFELDEN – THEATERFRAU» Einblicke in das Leben einer emigrierten Künstlerin 1939–1955
nur Montag 27. und Dienstag 28. Juni, 20.30 Uhr

Vorverkauf: Winkelwiese 4, Mo–Sa, 12–15h, Tel. 252 10 01
Jecklin Tel. 251 59 00, BIZZ Tel. 221 22 83
Abendkasse an Vorstellungstagen ab 19.30 Uhr.

DiskussionsveranstaltungDiskussionsveranstaltungDiskussionsveranstaltungDiskuss

Occasionsquelle

VULKARO

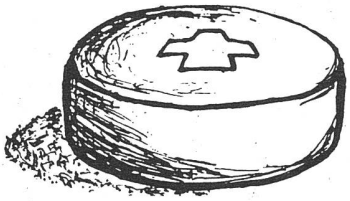
Vulkanstr. 34 8048 Zürich

☎ 01/ 62 59 39

An- & Verkauf

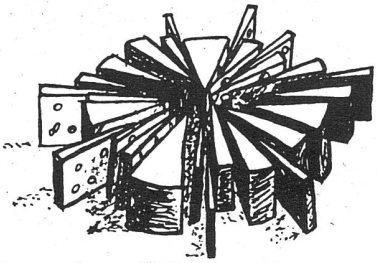
Kühlschränke
El.-& Gasherde
Lavabos, WC's
Badewannen
Öl- & Holzöfen
Waschmaschinen
Tiefkühltruhen
Boiler
Durchlauferhitzer
Duschen
Chromstahlbecken
viele Ersatzteile
usw.

RECHTSBERATUNG VON FRAUEN FÜR FRAUEN
JEDEN DIENSTAG 16-19 h
½ INFRA, MATTENGASSE 27, 8005 ZH
TEL. 01/44 88 44



Eidgenössische Stipendieninitiative!

Eine Alternative zu



26 kantonalen Stipendiengesetzen?

Dienstag, 21. Juni 1988, 18.15, im StuZ (Leonhardstr. 19)
Studio 1, 2. Stock (neben Stipendienberatung)

An der Veranstaltung skizzieren wir die gegenwärtige Stipendiensituation in der Schweiz und stellen die Ziele der eidgenössischen Stipendieninitiative des Verbandes der Schweizerischen Studentenschaften (VSS) zur Diskussion. Ein erläuternder Text ist auf den nächsten Seiten abgedruckt. Siehe auch Artikel im ZS.

Alle Interessierte sind am 21. Juni 1988 herzlich eingeladen. Schriftliche Stellungnahmen sind erwünscht (Adresse s.u.).

Veranstalter: VSS, VSETH, VSU, Stipendienberatung VSU und VSETH.

Spendenkonto mit Vermerk "Stipendieninitiative" an Verband der Schweizerischen Studentenschaften (VSS), Erlachstrasse 9, 3012 Bern, 031/232 818, PC 30-28125-3.

Latinum: Statt Unikurs zurück an die Mittelschule? Oder an die AKAD?

Die dreisemestrigen Lateinkurse, welche bisher die Universität zur Vorbereitung der Latinumsprüfung angeboten hat, sollen grösstenteils in die Verantwortlichkeit der Mittelschulen zurückgegeben werden. Ferner ist beabsichtigt, eine gewisse Anzahl fachspezifisch orientierter Vorbereitungskurse an der Hochschule zu belassen. Dies und anderes ging aus einem Gespräch hervor, das der *«zs»* anlässlich des letzten *Portraits* mit Rektor Hans Schmid führte. Unabhängig davon steht die schon längst fällige Veröffentlichung eines von der AKAD-Schulleitung verfassten Manuskripts an. – Restverwertung.

Es bestehe nicht die Absicht, an der Universität auf Lateinkurse zu verzichten, beteuert Hans Schmid. Da aber der Hochschule nicht zugemutet werden könne, dass sie die Vermittlung von Vor-Maturstoff aus ihren Mitteln bestreite, sollen in Zukunft die Mittelschulen Lateinkurse für Postmaturanden anbieten. Man denkt daran, die Mittelschulkurse in kleineren Gruppen abzuhalten, um damit die Dauer des Lehrgangs zu verkürzen. Die entsprechenden Kurse werden zwar zeitlich auf ein Universitätsstudium abgestimmt, jedoch in die finanzielle und personelle Verantwortung der Mittelschulen zurückgegeben.

Ziel dieser Massnahmen wäre es, das Gesamtvolumen des lateinischen Elementarunterrichtes an der Universität zu reduzieren. Diejenigen Kurse, die unter universitärer Obhut bleiben, sollen ausschliesslich für Fächer geführt werden, die Latein in einem besonderen Mass auch während des Fachunterrichtes benötigen. Schmid nennt hierzu die Beispiele Altphilologie und Geschichte. Während der Umfang der einzelnen Kurse beibehalten wird, möchte man sie qualitativ anders beschreiben: als fachspezifisch ausgerichtete Lehrgänge im Sinne eines «tatsächlichen Universitätskurses». Lateinischer Elementarunterricht an der Universität soll nicht mehr nur blosses Nachholen von Maturstoff sein.

Anlass für diese Überlegungen sei das wachsende Unbehagen unter der Professorenschaft der *Philosophischen Fakultät I*, was die Bewältigung des Hauptstudiums betrifft. Durch die Variabilität der Maturtypen könne der Übergang von der Mittel- zur Hochschule nicht überall fugenlos gewährleistet werden. Die Universität erhalte somit den Auftrag, Vor-Maturstoff nachzuholen, obwohl die für bestimmte Fächer notwendige Lateinkenntnis eigentlich *vor* ein Universitätsstudium gehöre. Mit der heutigen Regelung würden sowohl die Lehrkräfte und Personalkapazitäten der Universität als auch der einzelne Student übermässig belastet. Denn die für das Nachholen des Latinums erforderliche Zeit gehe an der Gesamtstudiendauer der betroffenen Studenten und Studentinnen verloren. Daher der Gedanke, an den Mittelschulen kürzere, aber intensivere Lateinkurse durchzuführen. Das entsprechende Projekt sei jedoch noch nicht in allen Instanzen besprochen worden.

Exklusiv-Interview im Do it yourself-Verfahren

Als Ergänzungsprogramm zum universitären Lehrgang bietet die AKAD seit einem Jahr hauseigene Vorbereitungskurse für das Latinum an. Nachdem es den Heimkurs für Autodidakten schon längere Zeit gibt, umfasst der neue Kurs sowohl Heimstudium als auch Direktunterricht. Zusätzlich zum Selbststudium mit zwölf Lehrheften und einer Kassette pro Semester findet alle vierzehn Tage eine Doppelstunde Unterricht statt. Bei einem Monatshonorar von 95 Franken kostet der dreisemestrige Kurs rund 1700 Franken.

Im folgenden ein Interview, das der AKAD-Prorektor *Ulrich Aeschlimann* mit sich selbst führte – exklusiv für den *«zs»*. Aufgrund zweier telefonischer Anfragen seitens der AKAD erhielten wir ein Manuskript, das nebst Titel und Einleitung auch die von «uns» gestellten Fragen bereits beinhaltete. Wie Aeschlimann in seinem Begleitbrief mitteilt, sei die AKAD «gerne bereit, parallel zum Interview im *«zs»* ein entsprechendes Inserat erscheinen zu lassen»...

Das «Interview»:

« Ein neuer Weg zum Latinum

Seit Sommer 1987 bietet die AKAD in Zürich-Oerlikon einen Heimstudium mit Direktunterricht verbindenden Vorbereitungskurs auf das «Latinum», die Latein-Ergänzungsprüfung der Universität, an. Der «Zürcher Student» (*«zs»*) sprach mit Ulrich Aeschlimann, dem Prorektor der AKAD-Maturitätsschulen (Ae.), über dieses neue Bildungsangebot.

«zs»: Bekanntlich können Studenten ohne Lateinmatur die für ihr Lizentiat oder Doktorat geforderten Lateinkenntnisse während des Studiums an der Uni erwerben. Warum bietet jetzt die AKAD einen vergleichbaren Kurs an?

Ae.: Unser Kurs lässt sich mit demjenigen der Universität kaum vergleichen: Nur die Verteilung des ganzen Lehrstoffes auf 3 Semester, bzw. auf 3 aufeinander aufbauende Teilkurse, stimmt bei beiden Angeboten überein. Im übrigen umfasst der Kurs bei uns mannigfaltige Dienstleistungen, welche die Uni ihren vielen (Hunderten!) Lateinstudenten in diesem Umfang kaum kostenlos erbringen könnte.

«zs»: Worin bestehen diese Dienstleistungen?

Ae.: Wir vermitteln den gesamten Lehrstoff für jedes der 3 Studiensemester, lückenlos und klar verständlich dargestellt, in Form von je 12 methodisch und didaktisch für das Heimstudium speziell konziperten Lehrheften (Lektionen). Dazu gehört je 1 Tonkassette für zusätzliche Trainingsmöglichkeiten. Dank dieser Lehrmittel entfällt die Notwendigkeit des recht mühseligen Mitschreibens während der Vorlesung; ein Vorteil, den jeder Student zu schätzen weiss... Hausaufgaben gibt es auch bei uns: sie werden aber auch kontrolliert, durch unsere Fachlehrer korrigiert, kommentiert und mit Noten bewertet. Diese Aufgabe übernehmen die gleichen Lehrer, welche an der AKAD-Maturitätsschule unterrichten. Unsere Kursabsolventen werden somit über ihr Wissen und ihre Lernfortschritte laufend informiert. Schliesslich umfasst bei uns jeder Teilkurs neben dem Heimstudium 14täglich ein Doppelstunde Direktunterricht beim Fachlehrer, in der Nähe der Uni. Dieser Direktunterricht dient dem Beantworten von Fragen, dem Einüben der zuhause gelernten Theorie anhand von Originaltexten, sowie der Vorbereitung auf die Prüfungssituation anhand von Tests, die wiederum vom Lehrer korrigiert und den Prüfungsanforderungen entsprechend benotet werden. Im Unterricht kommt jeder Studierende zu Wort; dafür sorgen wir mit kleinen Klassen und mit angenehmer Atmosphäre.

«zs»: Für wen empfiehlt sich der Uni-Kurs, für wen der AKAD-Kurs?

Ae.: Wer sich bis zur – universitätsintern durchgeführten, für unsere Absolventen also externen – Ergänzungsprüfung keine Zeitlimite setzen und keinerlei Verpflichtungen irgendwelcher Art eingehen möchte, belegt sicher auch fernerhin den Kurs an der Universität. Letztes Sommersemester belegten nach meinen Informationen etwa 600 Studenten den Lateinkurs an der Uni. Die Frage ist sicher erlaubt, ob dort die Absolventen wohl ebenso individuell betreut werden können, wie es im Rahmen unserer kleinen Klassen möglich ist... Darum empfehle ich denjenigen, die ihre Ergänzungsprüfung wirklich schon nach der minimalen Vorbereitungszeit – nämlich nach 3 Semestern – mit guten Erfolgschancen ablegen wollen, unseren AKAD-Kurs. Sicher aber gilt folgendes: für «Bummler» eignet sich unser Kurs nicht...

«zs»: Der Uni-Kurs kostet kein zusätzliches Honorar, der AKAD-Kurs dagegen pro Semester 6 Monatshonorare zu 95 Franken. Welche Garantien erhalten die Kursteilnehmer dafür?

Ae.: Für die Qualität unseres Kurses bürgt die AKAD mit ihrem guten Ruf als Schule für Absolventen des Zweiten Bildungsweges. Ein Interessent für unseren Kurs kauft mit seiner Anmeldung also keine Katze im Sack. Wenn auch unsere ersten Absolventen erst 1988 und 1989 zur universitätsinternen Prüfung antreten, so können wir schon heute sagen: Unzählige

Studierende haben damit in den vergangenen 30 Jahren erfolgreich gearbeitet, haben damit entweder die anspruchsvolle eidgenössische Maturitätsprüfung oder schon bisher – rein fernunterrichtlich – die Latein-Ergänzungsprüfung der Uni vorbereitet. Und die Lehrer, die in unserem neuen Kurs unterrichten, erteilen auch an der AKAD Latein. Darum werden die gewissenhaften Absolventen unseres Kurses die Lateinprüfung der Uni sicher mit Erfolg bestehen können.

«zs»: Die AKAD bietet zur Vorbereitung des Latinums einen Grund-, einen Aufbau- und einen Abschlusskurs an. Können Studenten mit Vorkenntnissen auch direkt in ein oberes Semester «einsteigen»?

Ae.: Ja. Wir empfehlen aber, vorher bei uns den – übrigens kostenlosen und zu keiner Anmeldung verpflichtenden – Einstufungstest zu absolvieren. Je nach Testergebnis kann dann der Einstieg erfolgen. »

Die drei Belegexemplare, die Ulrich Aeschlimann «zu gegebener Zeit» erhalten möchte, werden in Kürze abgeschickt. *fay*

Wann wird Chancengleichheit Wirklichkeit?

Der VSS trägt die Diskussion um eine eidgenössische Stipendieninitiative in seine Sektionen

Der schweizerische Föderalismus treibt im Bereich der «Ausbildungsförderung» seltsame und chaotische Blüten: Das Postulat Chancengleichheit mag für 1.-August-Redner ein netter Slogan sein, aber die Verwirklichung stösst an Kantonsgrenzen, stolpert über Bürokratie-Hürden, dämmert auf den Abstellgeleisen der kantonalen Parlamente. Der Verband der Schweizerischen Studentenschaften (VSS), dem auch der VSU und der VSETH sowie die meisten Studentenschaften der anderen Hochschulen angehören, hat mit den Vorarbeiten zu einer eidgenössischen Volksinitiative für ein klareres und besseres Stipendienwesen begonnen. Nun sind auch die Sektionen und deren Mitglieder aufgerufen, sich kritisch mit den Vorschlägen auseinanderzusetzen.

Wenn A und B dieselbe Ausbildung absolvieren und ihre Eltern das gleiche Einkommen haben, wenn aber A und B nicht aus demselben Kanton kommen, dann ...Ja, es ist bekannt, dann bekommt A Stipendien und B nicht.

Chancengleichheit im Ausbildungsfinanzierungswesen ist dann gegeben, wenn A und B Stipendien erhalten. Wenn also der Wohnortskanton der Eltern auf die Höhe des Stipendiums keinen Einfluss hat. Obwohl der Bund die kantonalen Stipendienleistungen je nach Finanzkraft des Kantons mit 20 bis 60 Prozent subventioniert, hat er auf die gesetzliche Ausgestaltung der Stipendienregelungen keinen Einfluss. Die Unterschiede zwischen den Kantonen sind somit Kantonsangelegenheit, auch wenn der Bundesrat eine Harmonisierung vorantreiben möchte. Die Bundesverfassung erlaubt dem Bund nur die Ausschüttung an Kosten der Ausbildungsfinanzierung.

Die unterschiedlichen Leistungen der kantonalen Stipendienwesen hat die Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) schon in den siebziger Jahren erkannt. 1979 verabschiedete die EDK ein Modellgesetz, das als legislative Richtlinie für die Gesetzgebung dient. Sieben Jahre später wurden schliesslich die «Thesen zur materiellen Harmonisierung der kantonalen Stipendiensysteme» (1986) verabschiedet. Die Thesen sind Empfehlungen an die Kantone und verpflichten deren Exekutive und Legislative in keiner Weise. So ist es denn trotz den Empfehlungen in den vergangenen Jahren zu Gesetzesentwürfen gekommen, die klar die Thesen missachteten.

Ausbildung für Ausbildungswillige

Das Harmonisierungsproblem hat die EDK klar erkannt. Die kantonalen Unterschiede hätten sich gar noch verschärft, wenn das Volk die Streichung des Verfassungsartikels 27 quater nicht abgelehnt hätte. Mit dieser Ablehnung (1985) wurde die Beitragspflicht des Bundes an die kantonalen Stipendienleistungen nicht aufgehoben. Da aber die Harmonisierung auf kantonaler Ebene trotz den Empfehlungen nicht das gesteckte Ziel erreichen wird, hat der VSS eine Alternative zu den Thesen der EDK entworfen. Er lanciert eine Initiative für ein eidgenössisches Stipendienwesen. Dieses stellt für alle Ausbildungswilligen, unabhängig von ihrer sozialen und/oder regionalen Herkunft, sicher, dass sie diejenige Ausbildung machen können, die ihren Fähigkeiten und Wünschen entspricht.

Heute scheitert die Chancengleichheit an verschiedenen sozialen und materiellen Schranken. Zum Beispiel gibt es immer noch doppelt so viele Studenten wie Studentinnen, immer noch ist ein Studium für Leute aus der Mittel- und Oberschicht bedeutend selbstverständlicher als für solche aus der Unterschicht. Ebenso sind die regionalen Unterschiede nach wie vor beträchtlich, und manche Ausbildungen – vor allem im künstlerischen Bereich – erscheinen nicht unterstützungswürdig.

Ein besseres Stipendienwesen soll die materiellen Hindernisse für Ausbildungen in Schule und Beruf aus dem Weg räumen. Damit ist nicht ein «Ausbildungslohn» für alle Ausbildungen angestrebt, sondern ein Berechnungssystem, das ein Differenzpunktsystem ist. In dieser Fehlbetrags-Deckungs-Rechnung sind die realen Kosten einer Ausbildung und die Eigenleistungen zu berücksichtigen. Als Grundlage der realen Kosten können zum Beispiel das betreibungsrechtliche Existenzminimum und die Wohnkosten nach Bundesstatistik dienen. Das Differenzpunktsystem wird bereits in einigen

uni

40 Jahre Allgemeine Erklärung der Menschenrechte

Öffentliche Veranstaltung in der Aula der Universität Zürich-Zentrum, Rämistrasse 71

Donnerstag, 23. Juni, 18.15 Uhr

Begrüssung: Prof. H. H. Schmid, Rektor der Universität Zürich

40 Jahre Menschenrechtsschutz durch die Vereinten Nationen: Jan Martenson, Vereinte Nationen Genf

Die Durchsetzung der Menschenrechte im weltweiten Rahmen: Prof. Ch. Tomuschat, Universität Bonn

Die Schweiz und der internationale Menschenrechtsschutz: Prof. D. Schindler, Universität Zürich

Podiumsgespräch unter Leitung von Prof. D. Thürer, Universität Zürich

AKI Kath. Studenten- und Akademikerhaus
Hirschengraben 86
8001 Zürich, 01 / 47 99 50

FREITAG, 24. Juni

TANZPLAUSCH

Wir beginnen auf vielseitigen Wunsch mit einer Serie einfacher VOLKSTAENZE:

19.00 - ca. 20.00 Uhr

Nachher Standard- und lateinamerikanische Tänze im gewohnten Rahmen.

Verantwortlich: Ralf

Bringt Freundinnen und Freunde mit!

C.G. JUNG-INSTITUT ZÜRICH

Psychologische Beratungsstelle

Sprechstunden Samstag, 11–13 Uhr (auch zu anderer vereinbarter Zeit).

Nähere Auskunft: Tel. 910 53 23

Unentgeltliche Beratung betreffend Analysen und Psychotherapien durch diplomierte Analytiker oder Diplomkandidaten, auch in finanziell schwierigen Situationen.

Kantonen angewendet. Stipendien bleiben subsidiär, das heisst, sie werden dann ausgerichtet, wenn die Leistungen der Eltern und des Bewerbers die Kosten einer Ausbildung nicht decken.

Zentralismus oder Föderalismus

Für ein eidgenössisches Stipendienwesen bestehen zwei Möglichkeiten der Verankerung in der Bundesverfassung: Ein zentralistisches Bundesgesetz oder ein Rahmenartikel, der den Kantonen einen gewissen Spielraum in der Ausführung zugesteht.

Die Stipendien-Kommission des VSS schlägt in ihrer Mehrheit die zentralistische Variante vor, da sie in der Rahmensetzung durch den Bund keine Beschränkung des Kantönli-Geistes erkennt. Obschon ein einheitliches Bundesgesetz die kantonale Schulhoheit nicht verletzt, dürfte mit gewissen Ressentiments auf Seiten der FöderalistInnen zu rechnen sein. Die kantonale Hoheit wird damit nicht eingeschränkt, zumal der Bund damit den Kantonsangehörigen zu einer guten Ausbildung verhilft. Die Ausführung des Bundesgesetzes kann durch die bestehenden kantonalen Ämter erfolgen. Damit wird eine Dezentralisierung der Verwaltung erreicht und eine bestehende Infrastruktur genutzt.

Stipendien und Darlehen

Schon die EDK legt in ihren Thesen den Schwerpunkt auf Stipendien «à fonds perdu» (das heisst: nicht rückzahlbare Unterstützungsleistungen), und sieht Darlehen als Ergänzungsleistungen vor. Der Tendenz einzelner Kantone, Darlehen auf Kosten von Stipendien wieder stärker zu betonen, tritt der VSS entschieden entgegen. Die Ausbildungsförderung soll durch ein Stipendienwesen gesichert werden.

Studien in der BRD haben gezeigt, dass das neue BAföG (Einführung von Darlehen) eine starke Hemmschwelle für die AbiturientInnen aus der Arbeiter- und Angestelltenschicht ist. Mit der Aussicht auf einen hohen Schuldenberg nach dem Studium verzichten viele auf eine universitäre Ausbildung.

Nebenbei ist zu erwähnen, dass Darlehen nicht etwa selbstfinanzierend sind: Noch unter der Annahme, dass alle BezügerInnen zur Rückzahlung in der Lage sind, fressen Zinsverlust und erhöhter Verwaltungsaufwand rund 50% des Darlehensvolumens auf.

Automatische Berechnung

Dem Stipendium haftet auch heute noch der Makel eines Almosens an. Um dieses Attribut zu «bezwingen», ist eine automatische Berechnung vorgesehen. Wie diese funktionieren soll, ist noch offen. Die Mindestlösung liegt darin, dass jede Ausbildungsstätte aktiv über die Finanzierungsmöglichkeiten informiert. Vielleicht lässt sich gar eine praktikable Lösung für eine Stipendienberechnung «von Amtes wegen» finden.

Jede Ausbildung, die in Berufs- oder Fachkreisen für geeignet angesehen wird, ist unterstützungswürdig, lautet unser Grundziel. Darunter fallen unter anderem alle staatlich (BIGA-)anerkannten Ausbildungen. Eine abschliessende Aufzählung ist aber kaum möglich, da doch im Laufe der Zeit neue Berufsrichtungen entstehen können. Eine sinnvolle Lösung wird darin liegen, auf Gesetzesstufe die *nicht* anerkannten Berufsausbildungen und Studien explizit zu erwähnen. Darunter könnten zum Beispiel teure Privatschulen fallen, wenn staatliche Schulen die gleiche Ausbildung anbieten.

Wer bekommt Stipendien?

Gibt es einen Grund, eine Person von der Ausbildungsförderung auszunehmen? – Alle SchweizerInnen und alle AusländerInnen mit Aufenthaltsbewilligung oder Flüchtlingsstatus sollen gleich behandelt werden. Übrigens sind nicht bloss Studierende StipendienbezügerInnen. Die Mehrzahl von Ihnen steht in einer Berufslehre, aber mehr als die Hälfte des Geldes geht an Studierende an Hochschulen und Technikas.

Klingt dies alles schon zu bestimmt, um noch weiter darüber zu diskutieren? Dann muss der Schreibende Asche auf sein Haupt streuen...

Bisher hat nur ein kleiner Kreis von Interessierten die Stipendieninitiative diskutiert. Jetzt soll der Kreis grösser werden. Sind die angesprochenen Konzepte sinnvoll und wünschenswert? Haben wir überhaupt realistische Chancen, Bündnispartner für unsere Ziele zu motivieren und genügend Geld zu finden? Alle Studierenden müssen mithelfen, die Vorschläge ernst und kritisch zu überprüfen. Die StudentInnen bilden die Basis des VSS als Dachverband der lokalen Studentenschaften. Nur mit einem gemeinsamen, solidarischen Effort können wir die hochgesteckten Ziele erreichen.

Werner Eberle / SUB Bern
Thomas Feer / VSU

Einladung zum letzten DC im SS 88

Am Dienstag, den 28. und Donnerstag, den 30. Juni findet im StuZ die 2. ordentliche Sitzung des **Delegiertenconvents (DC)** des VSETH statt (Beginn jeweils um **18.15 Uhr**).

Traktandenliste

1. Formalitäten
2. Mitteilungen
3. Richtlinien Mietpreisgestaltung StuZ
4. Bancomat
5. Wahlen (2. DC im SS ist **der Wahl-DC!)**
6. Stube-Ko-Reglementsaufhebung
7. «*zs*» (Budget, Nachtragskredit)
8. Mitfahrzentrale
9. Resolution(en)
10. Varia

Alle Delegierten sind um pünktliches Aufkreuzen gebeten. KandidatInnen für diverse Ämter, unter anderem in Vorstand und Geschäftsprüfungskommission, sind dringend gesucht.

Wir sehen uns also am Dienstag, den 28.; bis dann herzlicher Gruss

Roger van Hoof
DC-Präsident

INTERNATIONALES
OPEN AIR
FESTIVAL
ST. GALLEN
25.26. JUNI
'88
2 Tage Musik bis in den Schlafsack mit:
TD502
BRYAN ADAMS
STEVIE RAY VAUGHAN
& DOUBLE TROUBLE
ZUCCHERO
LADYSMITH BLACK MAMBAZO
STEPHAN EICHER
STEVE THOMSON • CHINA
• SPLIT • RONDEAU • PETER EIGENMANN
BIG BAND • FOOLHOUSE • STILETTO
• SPAN • TONI VESCOLI
• URSULA AMSLER • GROUNDSPEED
VORVERKAUF:
an den üblichen Vorverkaufsstellen oder
einfach Fr. 38.- auf PC-Konto 90-6770-8
Open-Air-Festival St. Gallen einzahlen

Unser Angebot:
- Kameras und Fotozubehör
- Alle Farb- und Schwarzweiss-Fotoarbeiten
- Serienfotos
- Reproduktionen
- Foto-Reportagen
- Fotostudio
- Geräte-Verleih und Reparaturen
- Radio-HiFi-TV

MULTI MEDIA
Photo • Video
Electronic
Anwandstrasse 34
8004 Zürich
Tel. 01/242 32 49

Der VSU gibt sich eine neue Struktur mit dem Ziel: Attraktivitätssteigerung

Der Verband der Studierenden an der Universität (VSU) gibt sich eine neue Vereinsstruktur: Mit mehr Nähe zur Basis und getragen von den Fachvereinen will der VSU seinem Ziel, die gesamtuniversitären Interessen der Studierenden zu vertreten, besser gerecht werden.

Der VSU, Verband Studierender an der Universität, ist *die* politische Interessenvertretung der Studierenden an der Universität. Seine Politik und Aktivitäten leben von der Mitarbeit und vom Engagement der Mitglieder. Der Verband ist Ansprechpartner für alle Studentinnen und Studenten, die ihre Interessen wahrnehmen möchten.

Der VSU arbeitet eng mit den Fachvereinen zusammen. Deren ähnliche Probleme und Erfahrungen werden in der Fachvereinskoordination des VSU ausgetauscht und die Zusammenarbeit koordiniert. Daneben werden den Studentinnen und Studenten von diversen Kommissionen (Ausländerkommission, Stipendienkommission, Rechtsberatungskommission und weitere) Dienstleistungen angeboten. Ferner bestehen problemorientierte Arbeitsgruppen wie AG-Asyl, AG-Bildungspolitik und andere. Last but not least (vor allem budgetmässig) gibt der VSU zusammen mit dem VSETH den «*zs*» heraus. Finanzieren tut sich der Verband durch die (freiwilligen) Mitgliederbeiträge.

Die Situation des VSU

An seiner Sitzung vom 18. Mai befasste sich der Grosse Delegiertenrat (GD: Beschliessendes Organ des VSU, mit Vertretern aus allen Fachvereinen) mit der Situation des Verbandes. Diese Standortbestimmung führte zum Beschluss, eine neue Vereinsstruktur zu erarbeiten, damit eine neue «Verbandskultur» entstehen kann:

- Der Verband will die Distanz zu den Studierenden verringern. Der VSU will seine Aktivitäten transparenter machen (wer ist wo, wie aktiv?). Die Beziehung VSU/EGStR soll keine Verwirrung mehr stiften.
- Viele Studierende zeigen ein starkes Interesse für Aktivitäten an ihren Fakultäten, Seminarien und Instituten. Dieser Tatsache will der VSU durch intensivere Zusammenarbeit mit den Fachvereinen Rechnung tragen. Der VSU möchte aber auch für die gesamtuniversitären (politischen) Aktivitäten Interesse wecken.
- Diese Aktivitäten sollen optimiert werden: Abbau von Doppelspurigkeiten in Komissionen und Arbeitsgruppen, bessere Information aller Beteiligten, Weitergeben der politischen Erfahrung und die Erschliessung neuer hochschulpolitischer Aktivitäten.
- Der Verband will ein leistungsfähiges beschliessendes Organ mit Durchblick.

Eine «Verfasste Studentenschaft», wie sie seinerzeit in einer Umfrage von der Mehrzahl der Studierenden begrüsst worden ist, erscheint dem VSU im heutigen hochschulpolitischen Klima nicht realisierbar. Dies ist ein weiterer Grund, sich eine Struktur zu geben, welche den heutigen Realitäten besser Rechnung trägt.

Die Aenderungsvorschläge

In den vergangenen Wochen erarbeitete eine Arbeitsgruppe des VSU folgende Aenderungsvorschläge:

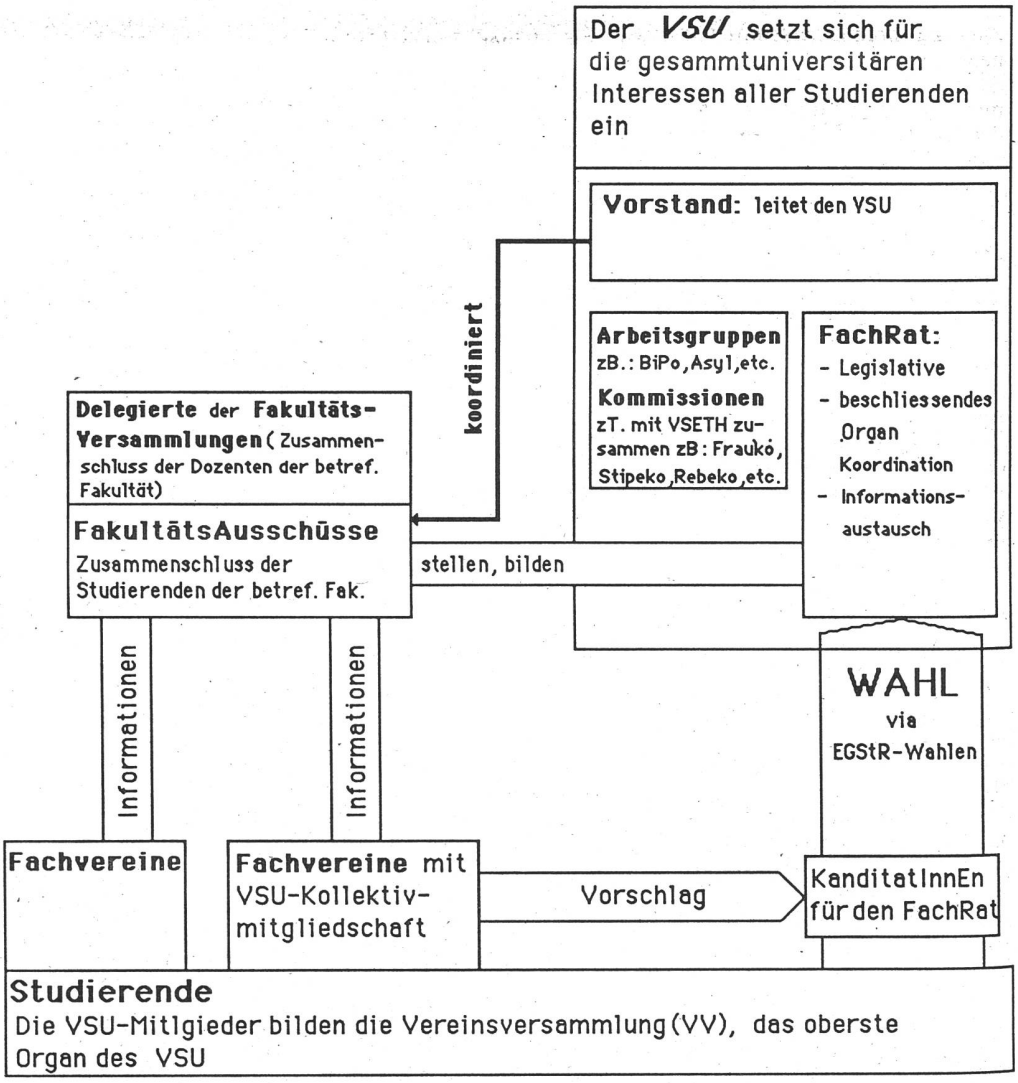
Die engere Zusammenarbeit zwischen dem Verband und den Fachvereinen soll in den Zweckartikel der VSU-Statuten aufgenommen werden. Die *Fachvereine* werden Kollektivmitglieder des VSU und signalisieren damit ihr Interesse am VSU. Es ist vorgesehen, dass der Verband diesen Fachvereinen fachvereinsspezifische Dienstleistungen anbietet.

Der GD wird aufgelöst und beschliessendes Organ (Legislative) wird der neu zu schaffende *FachRat*. Er wird durch die Ver-

Fortsetzung Seite 11

Organigramm der neuen Vereinsstruktur des *VSU*

Vorschlag der AG Strukturreform Anfang Juni 88



T R I P - C L I P

Reisebilder V. Teil

Manchmal kommt mir in den Sinn
Nach Amerika zu segeln
Nach dem grossen Freiheitsstall,
Der bewohnt von Gleichheitsflegeln.
Doch es ängstet mich ein Land,
Wo die Menschen Tabak käuen,
Wo sie ohne König kegeln,
Wo sie ohne Spucknapf speien.
M. Meine «Wohin jetzt»

Um's gleich vorwegzunehmen: Die Pteranoda über Manhattan waren nicht mehr. Zunächst jedoch, bevor ich mit meinen Auslassungen beginn, möcht ich mich geradewegs an dich wenden, geneigte Leserschaft: Um allfälligen Rückenschmerzen vorzubeugen, für deren Folgen ich jegliche Haftung ablehnen würde, schlag ich dir vor, dich unbeirrt flach zu Boden zu legen, wo immer du dich auch befinden magst. Ist dein Befinden mitteleuropäisch, so käme dir in einer westgerichteten Erdlage ausserdem noch zugute, dass du meinen Betrachtungen besser nachzuspüren vermöchtest. (Und die «zs»-Redaktion könnte endlich einmal eine Zählung ihrer Leserschaft vornehmen: Denk ich an Bäder in der Sonn, dann...) Angenommen, du liegst nun mitten auf der Bahnhofstrasse und fühlst dich derlag angesichts der na-

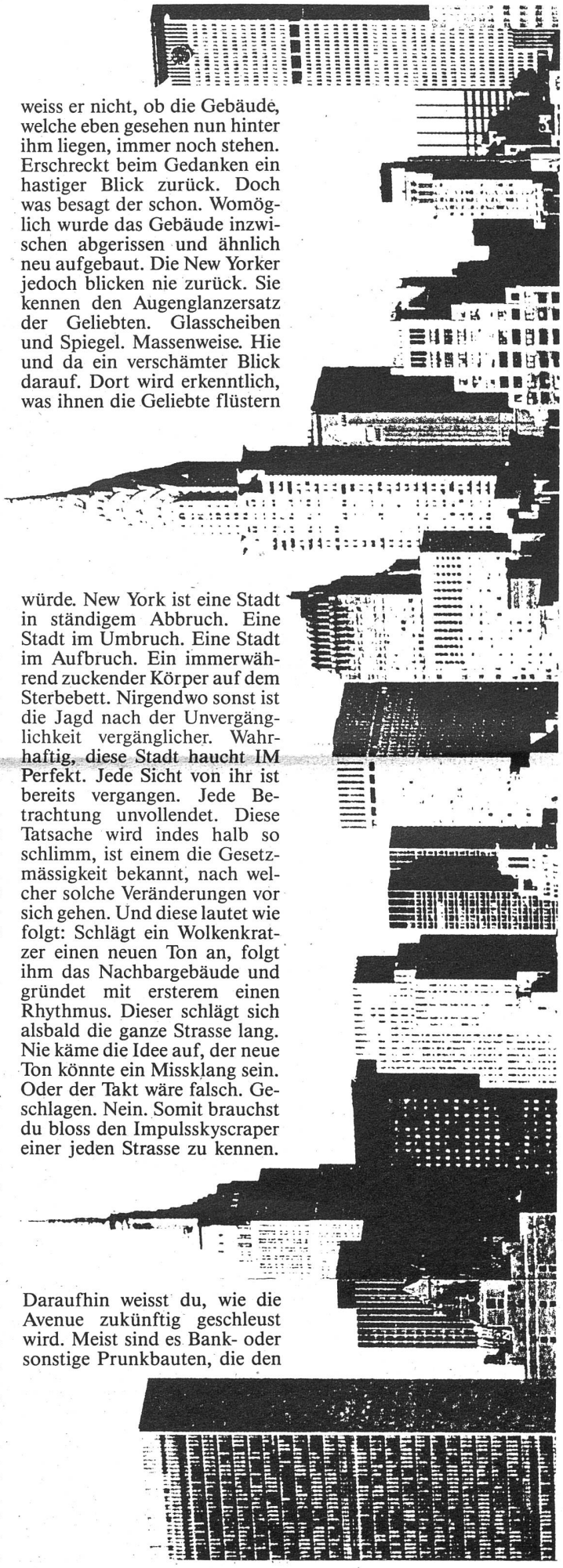
Daniel Arnet verbrachte den Frühling in den Vereinigten Staaten. Hier seine Reisebilder: Trip Clips.

henden Strassenbahn in deiner Beweglichkeit ein klein wenig eingeschränkt, sagen wir ein wenig wurmhaft: So weisst du soeben um meine Lage nach einer Reise über drei saftige Erdschnitze westwärts. (Zur Veranschaulichung schneide man einen grossen Apfel in zwölf gleichgrosse Schnittchen.) In meiner gefühlsmässigen Abstammung war ich dort allerdings nicht einzigartig. Ich sah geputzte Ringelwürmer. Am Band schmarotzende Platt- und Rundwürmer. Ein unflätiger Borstenwurm ab und zu. Im Gestein war manche gefrässige Made zu vermuten. Es krümmten sich im Untergrund Engerlinge. An einigen Strassenecken lagen verdorrende Regenwürmer. Meine Situation war demnach nicht allzu verloren. Zudem segelten ja, wie eingangs erwähnt, keine Flugsaurier mehr. Eigentlich seltsam. Diese steinige, wenn auch künstliche Küstenlandschaft müsste nach ihrem Geschmack sein. Aber eben, wir wären's auch.

Es würde eine schräge Stadt sein. Kenner lobten, priesen. Trotzdem. Ich war reichlich überrascht. Die Bäume wachsen dort nicht gen Himmel. Wie sollten sie auch. Sie wachsen waagerecht. Der Regen schiesst von links nach rechts. Oder von rechts nach links. Je nach Sichtweise. Die Fackel streckt Miss Liberty gerade hinaus. Wessen Stumpen sie wohl das Feuer reicht? Himmelwärts führt die Wallstreet. Oder in die Höll? Die Autos kleben an der endlosen Steilkurve Parkavenue. Und das Empire State Building ist 448 Meter lang. Kurz: New York ist ein einziges, riesenhaftes Graffito. Diese Betrachtung ist allerdings von einem europäischen Standpunkt möglich. Wenn ich dir nun aber sage (und ich hoffe, du konntest mittlerweile zur nahen Pestalozziwiese rüberkriechen), dass die Würmer in Manhattan aufrecht gehen und sich dennoch zu deiner Lage parallel befinden, so wirst du aus deiner Liegeposition diese Metropole gleichwohl ziemlich schief vermuten. Recht hast. Doch: Gewöhnungssache. Nach einer Weile wurd ich von den «Gorges» schon ganz nett geschluckt und diese langgegurgelt. Ich liess mich behupen. Liess mich betatschen von Musik, welche aus Läden hervorgriff:

More than I can hold in my hand,
Running thru the gaps like water,
Aching with a passion inside
Deep as a river
Oh desire...

Wenn ich genau lauschte, konnte ich die Wünsche tatsächlich leise durch die Strassenschluchten fliessen hören. Wünsche nach Ruhm. Bitten nach Geld. Verlangen nach einer Penne. Begehren nach Wärme. Anflehungen nach Liebe – bloss Keiner achtet die Andern. Geschweige denn. Den einen wird gegeben, damit sie Ruhe geben. Damit sie den übrigen die Stimme nehmen können. Schweigen dann – Keiner hat eine Geliebte. Keiner lebt im Konjunktiv. Er könnte in den Augen der Geliebten den Stadtteil hinter sich glänzen sehen. Gegebenenfalls von ihr bestätigen lassen. Er wüsste sodann um dessen Existenz. Und dies wäre in New York wesentlich. Läuft einer einsam durch die Strassen, so weiss er nicht, ob die Gebäude, welche eben gesehen nun hinter ihm liegen, immer noch stehen. Erschreckt beim Gedanken ein hastiger Blick zurück. Doch was besagt der schon. Womöglich wurde das Gebäude inzwischen abgerissen und ähnlich neu aufgebaut. Die New Yorker jedoch blicken nie zurück. Sie kennen den Augenglanzersatz der Geliebten. Glasscheiben und Spiegel. Massenweise. Hie und da ein verschämter Blick darauf. Dort wird erkenntlich, was ihnen die Geliebte flüstern



würde. New York ist eine Stadt in ständigem Abbruch. Eine Stadt im Umbruch. Eine Stadt im Aufbruch. Ein immerwährend zuckender Körper auf dem Sterbebett. Nirgendwo sonst ist die Jagd nach der Unvergänglichkeit vergänglicher. Wahrhaftig, diese Stadt haucht IM Perfekt. Jede Sicht von ihr ist bereits vergangen. Jede Betrachtung unvollendet. Diese Tatsache wird indes halb so schlimm, ist einem die Gesetzmässigkeit bekannt, nach welcher solche Veränderungen vor sich gehen. Und diese lautet wie folgt: Schlägt ein Wolkenkratzer einen neuen Ton an, folgt ihm das Nachbargebäude und gründet mit ersterem einen Rhythmus. Dieser schlägt sich alsbald die ganze Strasse lang. Nie käme die Idee auf, der neue Ton könnte ein Missklang sein. Oder der Takt wäre falsch. Geschlagen. Nein. Somit brauchst du bloss den Impulsskyscraper einer jeden Strasse zu kennen.

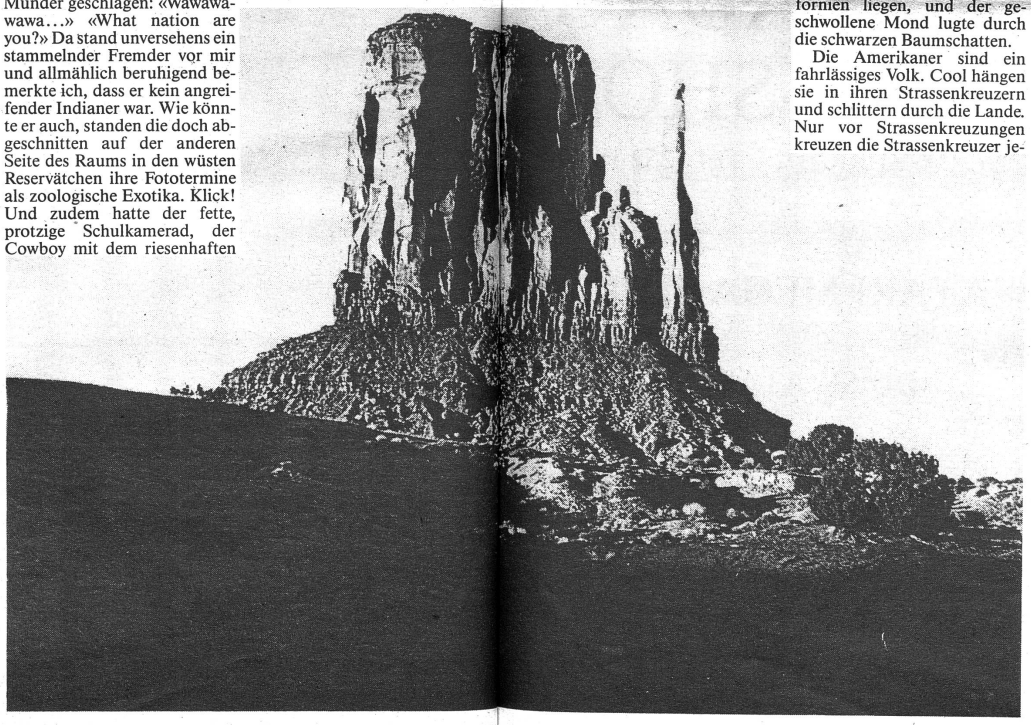
Daraufhin weisst du, wie die Avenue zukünftig geschleust wird. Meist sind es Bank- oder sonstige Prunkbauten, die den

Ton angeben. Zum Beispiel der Dumptower. Natürlich musste auch ich auf einen solchen Skyscraper raufsteigen. Durch den Riss im Himmel hatte ich Einblick zur Götterversammlung. Ich sah Deukalion, der flehend vor dem erzürnten Zeus stand. «Was soll's, dein Vater hat's auch schon versucht. Vergebens.» Apollon und Venus nickten zustimmend, während Dionysos den Kelch auf Zeus erhob. «Was ist aus deinen neuen Menschen geworden? Sie sind Steine geblieben und werden nach und nach von Maden zerfressen.» Missmutig warf Zeus einen Blick runter. Auch die Musen spähten bang über die Schultern Apollons auf New York. Ihren Blicken war zu entnehmen, dass sie dort nicht hinab wollten. Aber sie waren ja des Schutzes ihres Führers sicher und er meinte zu Deukalion, diesen geringschätzig anblickend: «Es ist hoffnungslos.» Dionysos lallte. Nun trat Venus vor: «Mein geliebter Sohn schuftete dort unten Tag und Nacht mit Pfeil und Bogen. Völlig fruchtlos. Alles blieb hart und kalt. Du siehst die vielen Löcher, welche die Maden behelfsmässig mit Glas abdeckten. Alles Amors Werk. Und an die zahlreich steckengebliebenen Pfeile wussten die Würmer nichts besseres als die rot-weiss-blauen amerikanischen Lappen zu hängen.» Sinnend sprach sie des weiteren: «Mit Pfeilen kann er nichts ausrichten. Er bräuchte Bomben, um der Liebe zum Durchbruch zu verhelfen.» Dionysos johlte. Scharfen Tones fuhr Zeus dazwischen: «Die brauchen das Feuer nicht. Die haben das elektrische Licht. Und Phosphoros fühlt sich dem Geruche nach wohl in Manhattan. Stopft den Schlitz. Es stinkt herauf.» Dionysos schüttete vor lauter Aufregung den Kelch über, und sein Vater spuckte runter, mir direkt ins Auge. Ich wusch dieses aus und schaute nochmals rauf, sah aber bloss einen Vogel entschwinden. Ein kurzer Wolkenbruch goss sich hernieder. Um runterblicken zu können ist es vorteilhaft schwindelfrei zu sein. Trotzdem vernahm ich im 102. Stockwerk oben einige Lügen. So sprach eine dicke Lady: «Oh, New York is such a nice place», und musste sich im nächsten Moment übergeben. Sie kotzte ihren Hamburger auf New York runter. Ich als Zürcher war auch bald wieder drunten. Ich latschte durch eine hoffnungslose Seitenstrasse. Kein Wässerchen der Wünsche rann mehr dort hindurch. Alles versiegt. Dürr. An diesem Ort bemerkte ich erstmals die wahren Bewohner New Yorks. Durch sie wühlt das Gewürm. Durch sie kann dieses Ungeziefer erst leben. Sich abheben durch seine Widerlichkeit. Abheben von den Sanden. Den bunten Sanden. Sie waren die, welche mir in ihrer Mannigfaltigkeit zu windigen Stunden in die Augen sprangen. Zu mancher Träne der Sehnsucht rührten sie mich späterhin. Zuweilen war's auch ein Brocken der Schluchtwände, der mir lange Zeit mein Auge reizte und so manchen Schluchzer verursachte. Wahrlich, diese Seite der Weltstadt kann ins Auge gehen.

Diese felsige Küstenlandschaft Manhattan mit ihren sandüberhäuften Klüften, in denen sich das Gewürm suhlt, unterscheidet sich von der Kreidezeit wirklich einzig durch den Umstand, dass nun oben keine Pterosaurier mehr kreisen. Kulturell besteht kein Unterschied. Manhattan war und ist denn eine Insel, die sich so eilends wandelt, dass sie sich letztlich stets wieder einholt. Die Zeiten huschen derart, dass das Empfinden träge wird und New York als zeitlos erachtet. So beschrieb *Walt Whitman* Manhattan zur Zeit des Einlaufens erster Siedlerschiffe bereits folgendermassen:

> Manhattan Island, sterile and sandy, on a foundation of rock, was not an inviting looking spot, but bleak, sterile and rough.

Natürlich ist gesamt Amerika ein verrocktes Land bis hin zu den monumentalen Bögen die sich als schlichte Tore ins Paradies geben jedoch viel mehr sind vielmehr Portale hin zu einer sagenhaften grenzenlosen Canyonlandschaft sind wo monolithische buddhistisch anmutende Tempel der Natur aus dem Sediment geschwemmt wurden und Gebirgsminarette ragen wo jahrtausendealte verschmierte und verkleckste Farbpaletten versanden von denen möglicherweise ein Pinselstrich über nahe Felswände gezogen ist oder deren pastelle Tönungen allenfalls auf vorschraffierten Gesteinsbrocken in Farbskizzen angelegt sind, welche allerdings nie ins Perfekte verfallen könnten denn die breite Palette von Koloriten wandelt sich allmählich aber stetig da der Wind vom Stein abgekratzte alte Schichten abträgt und ein jeder farbigbogener Regentropfen den Fels zeichnet so dass die Himmelswogen die zu Erdbeginn so lang waren als der Donner-Pass hoch ist seither aber durch all die Jahre gebrochen nun gerade weich an die Erde plätschern und zu einem Dreiklang ins Land übergehen wo einer temperiert im e verhalten melancholisch mit einem h-harten aber blassen Akkord verschmilzt wozwischen ab und zu ein Bass brummt so dass unerhörte urzeitliche Melodien aus der Erde summen die variativ klingen mögen zuweilen sind die Töne weiss verhüllt und schmettern in hohen Lauten durch Landstriche mit stummen weissen Bäumen anderswo verschlucken sich die Farben gegenseitig und alles dünkt einem mit schweigendem Schnee überzogen doch's ist bloss eine Spiegelung denn reizlose Töne welche die Erde einfarbig übertünchen und ihr eine einmalige Einöde einbringen werden nie so klingt's denn selbst im Tale wo sich der hölzerne Regenbogen bereits vor 200 Millionen Jahren schlafen gelegt hat noch immer wie im Konzertsaal während dem Einüben der Virtuosen wenn der gesamte Tonvorrat durch alle Oktaven gejagt wird und sich die gegensätzlichsten Klängeineinanderverwebenundeinswerdenschschsch Klick! Ein taktloses Geräusch durchschnitt den Raum. Mit einem Male fühlte ich mich in die Kindheit zurückversetzt, dorthin, wo wir Indianer spielend durch die Wiesen gepirscht waren und uns auf die schreienden Münder geschlagen: «Wawawawawa...» «What nation are you?» Da stand unversehens ein stammelnder Fremder vor mir und allmählich beruhigend bemerkte ich, dass er kein angreifender Indianer war. Wie könnte er auch, standen die doch abgeschnitten auf der anderen Seite des Raums in den wüsten Reservätchen ihre Fototermine als zoologische Exotika. Klick! Und zudem hatte der fette, protzige Schulkamerad, der Cowboy mit dem riesenhaften Colt, mich schwächlichen Indianer stets verdroschen. Indianer waren keine Bedrohung. Ja leider, da Vitzliputzli seit langem schon am spanischen Rohr ging. Klick! Der andere, sichtlich verunsichert, frug mich abermals an, anbandeln wollend: «Where, where do you come from?» Er musste wohl aus Nikon kommen, dem Land der aufgehenden Linse. Er zwängte seinen Blick durch das vogelschissgrosse Ausblickfensterchen, kniff gar noch das andere Auge zu. Was mochte der wohl in dem Augenblick noch sehen? Und wie verunstaltet er dort stand. Klick! Und die Verkrampfung war für einen kurzen Moment gelöst. Er musste überall Motive suchen, um Fotos (tot)schiessen zu können, welche leblosen Schnipsel sodann als winzigste Ausschnitte des zu Sehenden in die Särge seiner Fotoalben runterschwebten. Klick! Und Deckel zu. Öffnet sich dieser quietschend nachts zur zwölften Stund, so plagen ihn die Gespenster und flüstern ihm, was er hätte sehen können. Doch er schläft fest, und des Morgens entsinnt er sich an nichts, nicht mal des Vortages. Ach, verkrüppelte Erinnerungen, die ihr der Krücke Potographie bedürft. Aber er war glücklich, lächelte



beständig. «The, the formations looks like on the moon, isn't it?» Vergleichend, verbleichend schwand die Einzigartigkeit nach und nach. Die neue Einsicht war bloss noch in Konturen erkenntlich. Wie auf dem Mond! Wie wenn er schon dort gewesen wäre! Moment, am Ende kommt er gar von dorther, ja, wenn ich ihn genau besehen muss er das Kalb sein, und seiner Blässe wegen vermute ich seine Weide hinter dem Mond. Seine Linsenoptik war auch wirklich ein wenig beschränkt. Passte ein Gegenstand nicht in den Rahmen seines Ausblickfensterchens, fuhr der Hobbyzyklop mit seiner gleichsam am Nasenrücken angewachsenen Kamera wie irr umher und sprach einzig: «It's, it's great.» Ja, an die 100 Meter hoch und 13 Meter im Umfang. Doch mit solchen Massen befasste ich mich nicht, als ich wie ein Fingerprinz zwischen den Mammutbäumen hindurchstolperte und deren wahre Grösse ahnte. Die abendliche Sonne züngelte warm durch den Wald und lockte mich an eine abfallende Lichtung, wo sie die Felsen erwärmte. Ich blickte ihr zu und ins Tal drunter, in dem die Laubbäume in lindem Grün standen. Winzlinge, die wie eine moosige Woge die Hänge raufzogen. Passten im Dutzend gut in meine Augen rein. Rückblickend schaute ich droben im Innern des Waldes einen Riesen seine Nadeln dem prallsten Sonnenlicht entgegenstrecken und ich ahnte wieder. Nach einer Weile Wanderung durch dichten Wald, lichtete sich der zusehends und brach jäh ab. Südsichtig in der Helle ragte der Morofelsen wie ein gebietender Zeigefinger aus einem tiefen Tal. Ich legte mich auf einer nahen Felsplatte den sonnigen Lichtwellen zu und das Bienengesumse vom Gesträuch unweit drang in meine Ohren; merkte bald, 's waren meine eigenen schwirrenden Flügel, denen ich lauschte und die mich einem Blümelein zutrugen. Ich naschte dessen Blütennektar. «Wie heisst du?» frug ich die blaublühtige Blume. «Lisa.» Lisa wuchs immer höher in den Himmel und ich lag berauscht in ihrem Kelch. Ich verschmolz vollends in ihre Süsse und fühlte nun: Sie war die Sonne. Da schwang eine riesige Sense und schlug die Sonne ab. Wir purzelten in Zeitlupe auf den Wiesengrund runter. Und dort graste, oh Schreck, das Mondkalb. Klick! Bestürzt durch die Traumtrümmer wachte ich auf. Ich fand mich auf einer Wiese nahe Isabella im milden Kalifornien liegen, und der geschwollene Mond lugte durch die schwarzen Baumschatten.

Die Amerikaner sind ein fahrlässiges Volk. Cool hängen sie in ihren Strassenkreuzern und schlittern durch die Lande. Nur vor Strassenkreuzungen kreuzen die Strassenkreuzer jeweils strassendeckend auf. Und wohlbemerkt, diese zusammentreffenden Highways sind oftmals sechsspurig geführt, in einer Richtung versteht sich. Und so wird dort stau(n)enderweise drauflosgeglotzt: Grimmig wird der im Wagen nebenan angestiert, Frauen geradezu angeglubscht. Motoren heulen. Das ist sogenannte Autokommunikation. Aber die merken's nicht, sie merken nicht, dass sie im affigen Gesichtsausdruck des Nachbarn sich selbst sehen, dass das Motorenheulen bloss ihrem eigenen einfachen Gemüt zuspricht. Ja, der Amerikaner spricht gerne zu sich selbst und zwar hauptsächlich bestätigend über seine Maximen Geld, Mobilität und elektrisches Licht, deren Mekka, las Vegas, er auch oft und gerne besucht. (Ich nicht.) Nur hat er sich kaum je geraten, den Automotor während dem Shopping abzustellen. Aber eben, das ist die praxisbezogene Seite der vielgerühmten amerikanischen Norm. Zu der gehört ausserdem die Missachtung von Naturgesetzen: Würde es einem Gewässer, welches gegensätzliche Strömungen aufweist, sofort einfallen, einen Wirbel zu entfesseln, so jagt der Amerikaner zwei Autoströme hauchdünn aneinandervorbei über die Golden Gate Bridge, ohne dass ein Strudel alle Autos in die Tiefe reissen würde. Schade.

Wie du sicherlich schon bemerkt hast, liebe Leserschaft, führte die Reise endlich nach San Franzisco, womit ich eine der wunderschönsten Städte erlebte. Nach der Begehung einer an-sich-gefälligen-viktorianischen-Häuschenreihen-parallel-geführten-Gottlob-noch-nicht-vicotorrianisch-besungenen-bäumchenbewachsenen-Pazifikluftbeblasenen-Cable-Car-befahrenen-Alcatraz-zugewendeten-also-nord-südwärts-verlaufenden-von-Fisherman's-Wharf-herkommenden-trotzdem-keinen-Golden-Gate-Bridge-Blick-bietenden-Golden-Gate-Park-rechts-liegenlassenden-etwa-zweihundert-Meter-langen-kilometerlang-scheinenden-geteerten-sonnengestreiften-durstigmachenden-langen-Atem-benötigenden-treppenlosen-nur-mit-guter-Kondition-begehbaren-annähernd-fünfundvierzig-Grad-geneigten-ich-kann-nicht-mehr-keuch-keuch-Hangstrasse ging's wieder runter. Daran muss man sich gewöhnen. Aber sonst ist San Franzisco wirklich eine schöne Stadt. Solltest du auch einmal die Gelegenheit haben, in der rühmlichen Chinatown ortsgemäss essen zu können, so möcht ich dir folgenden Ratschlag mitgeben. Es ist hinlänglich bekannt, dass die Chinesen ihre Gerichte mundgerecht servieren, die demnach auch leicht mit wenig Fingerfertigkeit zwischen Chopsticks geklemmt dem Maul zugeführt werden können. Solltest du indes Lust nach etwas Grösserem verspüren, sagen wir nach einer Kerze, einem Teller oder Tischbein, möchtest aber nicht einfach so reinbeissen, weil du den Appetit noch nicht ganz abzuschätzen vermagst und nichts Angeknabbertes zurücklassen möchtest, kurz: Du versuchst deshalb den Gegenstand mit den Essstäbchen zu zerkleinern, dann muss ich dich darauf hinweisen, dass diese höchstens einem Spannungsdruck von ungefähr fünf bar standhalten. Ein Tischbein könnte also zu einem echten Problem werden. Doch schon eine kross gebackene Frühlingsrolle kann dem kultiviert wirken wollenden, heimwerkbegabten, also im Umgang mit Sägen usf. geübten Europäer etwelche Schwierigkeiten bereiten, wie ich davon selbst Zeugnis abzulegen weiss. Knack! Und schon wirbelt ein halbes Stäbchen führungslos durch die Lüfte. Nicht, dass du deswegen in San Franzisco Aufsehen erregen würdest, nein in San Franzisco nicht, liegen doch die Amerikaner in Chinarestaurants reihenweise auf Tischen, lesen beim Essen Comics, stochern lustlos mit dem Löffel im Mah-Meeh rum oder fletschern cool an Pekingenten, gerade so, als hätten sie einen Chewing-gum im Maul. (Nein, Blasen kann man mit diesen nicht machen, das geht dem Gegenüber ins Auge.) Hier zeugt ein fliegendes Stäbchen geradezu von höchster Kultur, auch wenn's bloss ein halbes ist. Vorsicht gebührt sich allerdings deswegen, weil du dich bei solcher Akrobatik arg verletzen könntest. Trotzdem: Möge die Übung gelingen. Krosche Kroepek geben dahingegen weniger Probleme auf, sind zum Essen auch weit weniger gefährlich und beinhalten erst noch einen weisen Spruch, wie vielleicht den von Lao-tse:

> Zur Förderung des Menschen,
> Zur Entwicklung des Geistigen
> Ist das Lassen das höchste Mittel
> Lassen ist Einlenken auf den rechten Weg.

So lass ich denn ab von Amerika, schalte den Fernseher aus und lege mich im nahen Bette lang.

Daniel Arnet

zürcher student/in ZS

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH) und des Verbandes Studierender an der Universität (VSU). Erscheint wöchentlich während des Semesters.
Redaktion: Andreas Petyko, Roger Fayet, Meili Dschen, Bettina Volland
Inserate: Caroline Dreher
Bürozeiten: Mo–Mi 10.00–14.00 Uhr
Auflage: 12 000
Redaktion und Inserate: Leonhardstr. 15, CH-8001 Zürich, Tel. (01) 69 23 88, PC-Konto 80-35 598 /.80-26 209.
Die Beiträge auf den mit «VSETH» oder «VSU» gekennzeichneten Seiten sind offizielle Verbandsäusserungen, sofern sie mit «VSETH» oder «VSU» gezeichnet sind. Die weiteren im *«zürcher studentIn»* erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung der Verfasserin/des Verfassers wieder. Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.
Herstellung: FOCUS Satzservice/ropress
Redaktions- und Inseratenschluss, Nr. 11/12: 20. 6. 1988, 12.00 Uhr

PSYCHOLOGISCHE STUDENTEN-BERATUNGSSTELLE BEIDER HOCHSCHULEN ZÜRICHS

Für Studienschwierigkeiten und persönliche Probleme.

Die Beratungen sind gratis und unterstehen der Schweigepflicht.

Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, Tel. 01/252 10 88

ARBEIT

WÜNSCHEN SIE EIN NEUES LEBEN?

Suchen Sie eine Arbeit im Ausland? Dieses Buch ist, was Sie brauchen. Hier bekommen Sie alle Auskünfte und Adressen zu etwa 1000 Unternehmen und Stellenvermittlungen. Wir erlauben uns, Ihnen gleichzeitig das Buch anzubieten, das für jeglichen Bewerber einfach eine notwendige Voraussetzung ist. Es enthält alles; von der Bewerbung bis zum Anstellungsvertrag, Auskunft über Arbeitserlaubnis, Visa, Klima, Lohn- und Wohnverhältnisse in Europa, den USA, Kanada, Westindien, Australien und dem Fernen Osten. Es gibt Arbeiten wie z. B. Metall, Ölindustrie, Gartenbau, Fahrer, Reiseleiter, Hotel und Restaurant, Aupair, Luxus-Kreuzfahrten. Wenn Sie interessiert sind, fragen Sie schriftlich nach unserer Freibroschüre mit weiterer Auskunft, es gibt sie in Deutsch und Englisch. Schreiben Sie an:

☐ Freibroschüre
☐ Buch „Arbeit im Ausland" Preis: 45.— DM

EUROPA BOKFÖRLAG AB
Box 2014 S-135 02 Tyresö
SWEDEN
N.B. Wir vermitteln keine Arbeiten!

ADAG
LASERLADEN
SEILERGRABEN 41 8001 ZÜRICH MO-FR 12-18.30 TEL 251 49 34

LASERPRINTS
AB ATARI, MACINTOSH UND MS-DOS DISKETTEN

VERKAUF HARD- UND SOFTWARE
APPLE MACINTOSH ATARI LASER EPSON QMS

LAYOUT DISSERTATIONEN-DRUCK

ADAG COMPUTER-SHOP

UNIVERSITÄTSSTR. 25 8006 ZÜRICH TEL 252 18 68

ATARI 1040ST
1 MB RAM, 720 KB DISKDRIVE, MONOCHROM MONITOR, TASTATUR, MAUS
+
STAR LC-10
9-NADELMATRIXDRUCKER MIT VIELEN EXTRAS
INKL. 1ST WORD

FÜR NUR FR. 1790.--
MONAT MAI, BARZAHLUNG, LEGI

ATARI MEGA ST 4
4MB RAM, ABGESETZTE TASTATUR, MONITOR, MAUS
+
HARDDISK ATARI SH205
+
ATARI LASER SLM804
+
TIMEWORKS PUBLISHER

FÜR FR. 5500.--
MONAT MAI, BARZAHLUNG, LEGI

Fortsetzung von Seite 6

treterInnen der *Fachvereine mit Kollektivmitgliedschaft* gebildet. Die Vertreterinnen und Vertreter (vorgesehen ist je einE VertreterIn) werden von ihren Fachvereinen vorgeschlagen und via EGStR-Wahlen von den Studierenden gewählt.

Im *FachRat* werden die Aktivitäten des VSU wie folgt verdichtet:

1. Der *FachRat* übernimmt bezüglich der VSU-internen Aktivitäten die Rolle der heutigen *Fachvereinskoordination* (Informationsaustausch und Koordination).
2. Der *FachRat* arbeitet eng mit den Fakultätsausschüssen (Zusammenschlüsse der Fachvereine auf Fakultätsebene) und den Delegierten der Fakultätsversammlungen (Entscheidendes Gremium auf Fakultätsebene) zusammen. Gerade bei den Fakultäten bieten sich Möglichkeiten für bessere Koordination, Aktivitäten und alltagsrelevante Informationen – also Dinge und Potentiale, die für jede Studentin und jeden Studenten sehr relevant und hautnah werden können (die nächste Berufung und/oder Stundenplanreform kommt bestimmt).
3. Der *FachRat* wählt und bestimmt die Arbeitsgruppen und Kommissionen des VSU (letztere zum Teil gemeinsam mit dem VSETH zusammen).
4. Der *FachRat* bildet die VSU-Fraktion im EGStR, wo die studentischen Vertreter für die Unikomissionen gewählt werden.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass der *FachRat* mit diesen konkreten Aufgaben (VSU-intern, Richtung Fakultäten und via EGStR-Mandate) das Schlüsselgremium, die Schalt- und Schnittstelle – insbesondere für die Fachvereine – sein wird und den zukünftigen FachRätinnen und FachRäten interessante Herausforderungen bieten wird. Es ist zu erwarten, dass durch diese Verdichtung der Aktivitäten auf den FachRat die erwünschte bessere Nutzung der «personellen» und zeitlichen Mittel einerseits und mehr Transparenz andererseits zustandekommt.

Wie geht es weiter?

Die ausgearbeiteten neuen Statuten und Reglemente wurden Mitte Juni dem GD zur Genehmigung vorgelegt. Und der VSU hofft, dass sich möglichst viele Fachvereine, Studentinnen und Studenten zum Mitmachen entschliessen.

Für die Arbeitsgruppe Strukturreform: Tobias Meyer

LESERBRIEFE

Wissenschaft als verlorenes Schaf? – Zum Porträt des neuen Rektors

Gott als letzte Instanz soll den/die WissenschafterIn von seiner/ihrer Verantwortung gegenüber sich und der Umwelt entlasten. So lautet verkürzt der letzte Satz des Rektorenporträts. Soll dies ein Versuch sein, ForscherInnen, die sich in der Gentechnologie, Rüstungsindustrie oder Atomforschung betätigen, seelsorgerlich zu betreuen? Ist es nicht seltsam, dass die heutige Wissenschaft, die sich nur in dieser Art und Weise entwickeln konnte, gerade *weil* sie sich von Gott losgesagt hat, nun plötzlich, wenn die Sache brenzlig wird, wie ein verlorenes Schäfchen zu Gott zurückkehren soll?

Natürlich, hier spricht der Rektor als Theologe. Die Bemerkungen zur Ethik und der notwendigen Interdisziplinarität tönen denn auch ganz anders. Doch irgendwie scheinen mir die oben erwähnten theologischen Hirngespinste nicht den zeitgemässesten Weg darzustellen für eine heute notwendige Beschränkung der Wissenschaft und einer Besinnung des Menschen auf die Tatsache, dass er nur ein Teil dieser Welt ist.

Martin Klee

Zu «Krise und Neubeginn der Weisheit», – Porträt des neuen Rektors Hans Schmid

Du bist Dir Deinen Verpflichtungen mir gegenüber bewusst
lieber Hansi und das freut mich
aber fürchte Dich nicht zu sehr
und rechtfertige Dich nicht dauernd
gegenüber Dir und Deiner Umwelt
was nur Deiner Selbstüberschätzung gleichkäme
denn sei Dir bewusst, ich bin die Instanz, die über Dir steht
Dich lenkt und Dich von Deiner Verantwortung entlastet.

«Alfred Gilgen»

Berichtigung zum «Mensa-Report»

Auch wenn sie sich «wie ein Ei dem anderen» gleichen oder «anderen sowieso Fisch wie Vogel» sein mögen, ist es erstmal falsch die AG Umwelt und die UmKo in ein und denselben Topf zu werfen. Es gibt nämlich 2 Töpfe:

– An dem der Uni kochen und würzen die Angestellten des «zfv» (Zürcher Frauen Verein); auf dem Topfrand sitzen die StudentInnen der AG Umwelt und blicken kritisch ins Brodelnde.

– Der ETH-Topf wird, meines Wissens völlig unabhängig davon, von den KöchInnen des SV-Service (Studenten Verpflegungs-Service) beheizt und gefüllt; an den Kochlöffel klammern sich, auch nicht träge, die StudentInnen der UmKo.

So, jetzt sei aber der Schreiberin des «Mensa-Reports» doch noch ganz herzlich Dank gesagt, für das überraschende und unverdiente Publikmachen der UmKo. Mit erwähnter Umfrage «Mensa» haben wir nämlich überhaupt nichts zu tun!

Jetzt muss ich die Gelegenheit gleich beim Schlafittchen packen und anfügen, was wir denn so «konkret» leisten. Was die Verpflegung angeht, haben wir um einige verpackungstechnische Änderungen ersucht (Kaffeerahm in Retourflaschen, Glas statt Plastik, kein Zitronenkonzentrat in plastifizierten Alusäckchen, Zucker). Daraufhin wurden wir gleich an die nächste Mensakommissionssitzung eingeladen und werden dort mal sehen, was machbar ist.

So, ich hoffe, dass jetzt im grossen Kommissionen- und Vereinssalat wieder etwas mehr Klarheit herrscht.

UmKo
Christoph Kohli

VMP Mitglieder-Versammlung

Mittwoch, den 29. Juni 1988, 17.15 Uhr, LFO C13

Traktanden:

1. Wahl der Stimmenzähler
2. Genehmigung der Traktandenliste
3. Protokoll der letzten MV
4. Rechnung und Budget
5. Rechenschaftsbericht des Vorstandes
6. Vorstandswahlen

Schlemmereien am VMP-Buffet

7. ETH-Gesetz
8. Berichte aus den Vertretungen und Kommissionen
9. Varia

ANZEIGE

Männer kaufen BOSS bei Bernie's !
Mit Legi 10% Rabatt!

Spezialgeschaft fur Fussballspieler
FUSSBALL-CORNER OECHSLIN
Grösste Auswahl der Schweiz
Über 150 Modelle Fussball-, Lauf- und Trainingsschuhe
mit Legi 10%
stets günstige Angebote!
FUSSBALL-CORNER OECHSLIN ZÜRICH
Schaffhauserplatz 10 362 60 22
oder 362 62 82
und Sihlfeldstrasse 88
Neue Muster- und Auslaufartikel mit grossem Rabatt!
(Lochergut) 242 63 10

WOCHENKALENDER 20.6.–26.6. ZS

regelmässig

alle Tage

StuZ-Betriebsleitung
Reservationen und Reklamationen werden in der Zeit von **12.00–15.00** entgegengenommen. StuZ, Leonhardstr. 19, 2. Stock, Tel. 256 54 87

VSETH-Sekretariat
geöffnet während dem Semester von **12.00** bis **15.00 Uhr,** während den Semesterferien nur Di und Do von **12.00** bis **15.00**

KfE-Bibliothek
Jeden Tag über Mittag geöffnet. Sie erteilt auch Informationen über Drittweltprodukte. Polyterrasse, Zi A 73, **12.00–13.00**

HAZ
Schwules Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 3. Stock, Mo–Sa **19.00–23.00** sowie So **11.00–14.00.** Offene Diskussionsrunde ab **20.15**

Frauenkommission
Briefkasten im StuZ, Frauenzimmer, StuZ, Leonhardstr. 19

VSU-Büro
geöffnet täglich **10.00–14.00**

AusländerInnenkommission (AuKo)
Nach Vereinbarung, VSU-Büro, Tel. 69 31 40, Rämistrasse 66, 2. Stock

montags

Frauenkommission des VSU/VSETH
Sitzung im Frauenzimmer, StuZ, Tel. 01/2565486, **12.30**

AG-Umwelt
BiuZ-Zimmer Uni Irchel, **12.00**

dienstags

KD (Kleiner Delegiertenrat des VSU)
VSU-Büro Rämistr. 66, **18.00**

Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, **12.15–14.00**

AKI
Santa Messa, **18.15**
Gebetsgruppe, **20.00**

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskothek seit 1968, Clausiusstr. 33, ab **20.00**

HAZ
Schwubliothek, Sihlquai 67, Bücherausleihe, **19.30–21.00**

HAZ
Jugendgruppe «Spot 25», Sihlquai 67, ab **20.00**

HAZ
Beratungsstelle für Homosexuelle, **20.00–22.00,** Tel. 42 70 11

HAZ
Beratungstelefon für Homosexuelle: 42 70 11, **20.00–22.00**

Frauenbibliothek
Frauenbibliothek Zürich, Mattengasse 27, 8005 Zürich, offen von **18.00** bis **22.00**

INFRA (Informationsstelle für Frauen)
Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel. 44 88 44, **14.30–20.00**

Rechtsberatung von Frauen für Frauen
c/o INFRA, Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel. 44 88 44, **16.00–19.00**

mittwochs

Rebeko VSU/VSETH
Rechtsberatung von Studis für Studis. VSU- und VSETH-Mitglieder gratis! Polyterrasse Zi A 74, **12.00–14.00**

Esperantistaj Gestudentoj Zürich
Wochentreff der esperanto-sprechenden StudentInnen. Auch für Interessenten. Uni Lichthof (Seite Ausgang), **13.00**

Studentengottesdienst
von Campus für Christus, Gemeindezentrum «Im Grüene», Freiestr. 83, **19.00**

AKI
Orchesterprobe **19.00,** gesanglich-musikalische Einstimmung **19.00,** Eucharistiefeier und Imbiss **19.15,** Hirschengraben 86

HAZ
Jugendgruppe «Spot 25» für junge Schwule bis 25, Sihlquai 67, **ab 20.00**

Rote Fabrik
Ziegel ooh Lac, Schlemmermenü, ab **20.00,** Vorbestellung nötig

donnerstags

Stipeko VSETH/VSU
Falls Du irgendwelche Fragen oder Mühe beim Ausfüllen der Formulare hast oder der Stipendienentscheid negativ ausgefallen ist, kannst Du Dich bei uns kostenlos informieren lassen.
Die Stipendienberatung ist eine Dienstleistung des VSU und des VSETH und berät Dich unabhängig von den kantonalen Stellen.
Offen während des Semesters, **10.00–13.30,** im StuZ, 2. Stock, Leonhardstr. 19, Tel. 256 54 88

UMKO des VSETH
Universitätsstrasse 19, **12.00–13.00**

Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, **12.15–14.00**

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskothek seit 1968, Clausiusstr. 33, ab **20.00**

AKI
Leben und Glauben, Hirschengraben 86, **19.30**

Frauenbibliothek
Frauenbibliothek Zürich, Mattengasse 27, 8005 Zürich, offen von **18.00** bis **22.00**

Bankenpikett
Paradeplatz, **12.15**

freitags

EHG
Beiz, Auf der Mauer 6, **12.15**

Rote Fabrik
Taifun: Disco + Bar, ab **22.00**

HAZ
ZABI – Schwule Disco, StuZ, Leonhardstr. 19, **22.30–03.00**

Hochschulvereinigung der christlichen Wissenschaft
Uni HG HS 210, **12.15 – 13.00**

sonntags

Quartierzentrum Kanzlei
Zmorgebuffet, anschliessend Matinee (siehe WOKA), Café ab **10.00**

HAZ
Sonntagsbrunch im Begegnungszentrum, Sihlquai 67, **11.00–14.00**

ausserdem

AG Umwelt
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Tel. 69 31 40

AG Unipartnerschaft Managua/San Salvador
Interessentinnen melden sich auf dem VSU-Büro, Rämistr. 66, Tel. 69 31 40

Nottelefon für vergewaltigte Frauen
Tel. 42 46 46
Mo, Di, Fr, **09.00–20.00**
Mi, Do **16.00–20.00**
Fr. Nacht **24.00–08.00**
Sa. Nacht **24.00–08.00**

KLEINANZEIGEN

Zu verkaufen

Die ganze Stadt abklappern... und endlich finden im **«Brocke-Lade Arche».** – Hohlstrasse 485, 8048 Zürich. Nähe Bhf. Altstetten, Bus 31 bis Luggwegstr. – Ab 9 Uhr offen, Do bis 21 Uhr, Mo geschlossen. Verkauf, Räumungen und Abholungen. Tel. 493 10 12.

Langue Onze

Wir bieten französische Intensivkurse in einem Landhaus am Rande der Pyrenäen an: 4 Std./Tag + Ateliers (Photo, Yoga, Theater, plastische Kunst), **Juli/ August / September:** Sommerkurse zu 4 Wochen: ca. Fr. 1000.–.
Rest des Jahres: Kurse in Paris zu 4 Wochen, 3 Std./Tag für ca. Fr. 500.–.
Info und Anmeldung: Langue Onze, 15, rue Gambay, 75011 Paris, Tel. 43/38 22 87

diese Woche

Montag, 20. Juni

1932 Gastspiel in Zürich, 1933 Flucht und Transit nach Paris – die Schauspielerin *Steffi Spira* berichtet, **20.30**

Filmpodium
Five Graves to Cairo (USA 1943), **14.30**
Mission to Moscow (USA 1943), **17.30**
Brecht und Film: *Kuhle Wampe oder Wem gehört die Welt* (D 1931), **20.30**

Dienstag, 21. Juni

Filmpodium
Man Hunt (USA 1941), **14.30**
Die Schlüssel (DDR 1974), **17.30**
The Seventh Cross (USA 1944), **20.30**

KfE
Der angekündigte Film **fällt aus.**

Studentenbibelgruppe VBG
Gottesdienst zum Thema Freiheit – Selbständigkeit – Müdigkeit. Helferei, Kirchgasse 13, **19.30**

ETH, Abteilung XII
Lesung mit *Maria Luisa Altieri Biagi.* ETH HG, F5, **20.15**
Lesung mit *Ilse Aichinger.* ETH HG, D 7.1, **17.00**

Theater an der Winkelwiese
1932 Gastspiel in Zürich, 1933 Flucht und Transit nach Paris – die Schauspielerin *Steffi Spira* berichtet, **20.30**

Mittwoch, 22. Juni

Filmstellen
Sans toit ni loi (F 1985), **19.30**

Filmpodium
Ritter Blaubart (DDR 1973), **14.30**
Unsere Eltern haben den Ausweis C (CH 1983), **17.30**
Brecht und Film: *Die Dreigroschenoper* (D 1931), **20.30**
Die Dreigroschenoper, französische Version (D u. F. 1931), **22.00**

Fluchtgrund Zürich
Diavortrag von Thomas Miller über *Clément Moreau / Carl Meffert.* Volkshaus, Gelber Saal, **20.00**

ETH, Abteilung XII
Incontro con lo scrittore *Giovanni Bonalumi.* ETH HG, F 26.5, **17.15**

Donnerstag, 23. Juni

Filmstellen
ZOO/A Zed and two Noughts (GB 1985), **19.30**

RSJ
Frauen in der «Dritten Welt», UNI U41, **12.15**

Filmpodium
Emigration (CH 1978), **14.30**
Das zweite Leben des Friedrich Wilhelm Platow (DDR 1973), **17.30**
Man Hunt (USA 1941), **20.30**

Freitag, 24. Juni

AKI
Tanzplausch, Hirschengraben 86, **20.00**

Theatersaal Rigiblick
Rigiblick hell – ein Kultur-Fest, **ab 19.00**

Theologische Fakultät
Vortrag von *Prof. Skurat: Orthodoxie und Oekumene.* Uni HG, 104, **14.15**

Filmpodium
Die Schlüssel (DDR 1974), **14.30**
Lo stagionale (CH 1973), **17.30**
The Strange Death of Adolf Hitler (USA 1943), **20.30**
Hostages (USA 1943), **23.00**

Samstag, 25. Juni

Theatersaal Rigiblick
Rigiblick hell – ein Kultur-Fest, **ab 13.30**

Filmpodium
Die unterbrochene Spur (CH 1982), **14.30**
Ritter Blaubart (DDR 1973), **17.30**
Hangman Also Die (USA 1942), **20.30**
Die Dreigroschenoper (BRD/F 1973), **23.00**

Kaserne
FEST – mit open air, bars... **ab 18.30**

Sonntag, 26. Juni

Theatersaal Rigiblick
Rigiblick hell – ein Kultur-Fest, **ab 9.00**

Filmpodium
Das zweite Leben des Friedrich Wilhelm Platow (DDR 1973), **14.30**
Hostages (USA 1943), **17.30**
Mutter Courage und ihre Kinder (DDR 1960), **20.30**

THEATER AM NEUMARKT

Fremdenpunkt Zürich
INTERNATIONALE JUNIFESTWOCHEN

Wiederaufnahme 22.–24.6., 20 Uhr
TRANSIT EUROPA
von Volker Braun (nach Motiven von Anna Seghers)

Für den kleinen Imbiss vor oder nach der Vorstellung
UNSER THEATER-BUFFET
ab 19 Uhr

Vorverkauf
Di–Sa 15–19 Uhr
Neumarkt 5
Tel. 251 44 88
Billettzentrale Werdmühleplatz
Tel. 221 22 83
Samstag ab 9.15 h Vorverkauf im Theater

ZÜRICH TRANSIT
Samstag, 25. Juni
10.15 MARGRIT BAUR LIEST BERTOLT BRECHT
11.15 DEN HIMMEL HOCH, EUROPA UNTERN FÜSSEN Lieder und Leben verbrannter Dichter v. u. m. Linard Bardill, am Bass Orlando Valentini.
12.15 HANS MAYER U. NIKLAUS MEIENBERG LESEN ERNST BLOCH
Im Volkshaus
19.00 EDLE ASYLANTEN AGA KHAN U. WALDEMAR PABST AM ZÜRISEE.

Frauen in der «Dritten Welt»

Frauen in der «Dritten Welt» sind erst kürzlich als «statistische Grösse» entdeckt und wahrgenommen worden. Es brauchte mehr als 20 Jahre Entwicklungszusammenarbeit und deren Auswertung um zu erkennen, dass Frauen wichtige Entwicklungsträgerinnen sind. Die Verschuldungskrise hat die gravierendsten Auswirkungen auf die ärmsten Bevölkerungsschichten – Frauen und Kinder.

Monika Egger,

Ökonomin und Journalistin, Redaktorin des Jahrbuches «Schweiz – Dritte Welt». Sie wird die UNICEF-Studie «Ajustement à visage humain», die die Auswirkungen von Strukturanpassungsprogrammen auf Kinder (implizit Frauen) untersucht, kurz darstellen und erläutern.

Marie-Thérèse Roggo

Lic. phil. I (Ethnologin), arbeitet seit eineinhalb Jahren als Sachbearbeiterin frankophones Afrika (Sahel-Länder) und Äthiopien im Entwicklungsdienst des HEKS. Sie wird am Beispiel eines Projekts in Senegal (an dessen Realisierung auch die Schweiz beteiligt ist) die Auswirkungen von Grosskraftwerken auf die Bevölkerung und speziell auf die Frauen darstellen.

Donnerstag, 23. Juni, 12.15 Uhr, Hörsaal U 41 (Uni-Hauptgebäude)

Eine Veranstaltung von: Frauenkommission VSU/VSETH und RSJ-Unigruppe

Tag der offenen Tür der Universität Zürich

Samstag, 25. Juni, 10–17 Uhr
Uni Irchel, Winterthurerstrasse 190

Was bringt Ihnen die Informatik?
Was bringt sie der Forschung?
Wie weit reichen die Möglichkeiten, wo liegen die Grenzen?

Der Tag der offenen Tür kann Ihnen vielleicht eine Antwort geben – mit Vorträgen, Demonstrationen und Führungen.

16.00 Uhr: Podiumsdiskussion: «Was kann der Computer nicht?» mit den Professoren der Informatikkommission der Universität und Raymond Fein (Moderator)

Detailprogramm: Information Uni Irchel und Eingang Uni Zentrum.
Speis und Trank in der Mensa, bei schönem Wetter im Freien.
P gratis im Parkhaus Irchel

die entwicklungspolitische Zeitschrift,
bringt in ihrer neuesten Ausgabe:

- ☐ "Spenden nicht empfohlen" – Dossier über Werbemethoden und Geschäftspolitik dubioser Hilfswerke
- ☐ "Sogar die Landkarte lügt" – eine engagierte Abrechnung von Eduardo Galeano
- ☐ weitere Texte zu Lateinamerika, zu OS 3 (Drittweltläden), Hinweise auf Bücher und Veranstaltungen

– Ich bestelle ... Expl. von Nr. 4/5 zu Fr. 5.--
– Jahresabonnement zu Fr. 30.--

Name: _____

Adresse: _____

An: mosquito, Postfach 1007, 3001 Bern

SSR-Reisen
Zug um Zug sparen

Superpreis
London retour
ab ZH/GE
Fr. 195.–
ab BS
Fr. 180.–

für alle bis 26
bis 1/3 billiger
Bahnfahren
in Europa
bei uns oder an
jeder Bahnstation

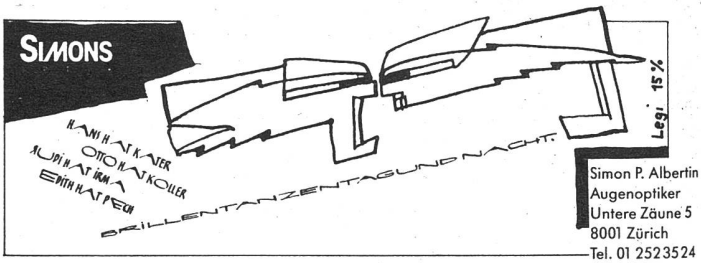
EUROTRAIN

SSR-Reisen
Leonhardstrasse 5/10
8001 Zürich
Bäckerstrasse 40
8004 Zürich
Telefon 01/242 30 00

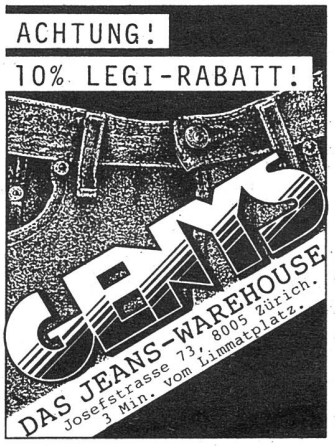
Willkommen
In den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum	Künstlergasse 10
Uni Irchel	Strickhofareal
Zahnärztl. Institut	Plattenstr. 11
Vet.-med. Fakultät	Winterthurerstr. 260
Botanischer Garten	Zollikerstr. 107
Institutsgebäude	Freiestr. 36
Kantonsschule Rämibühl	Freiestr. 26
Cafeteria	Rämistr. 76

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch



Simon P. Albertin
Augenoptiker
Untere Zäune 5
8001 Zürich
Tel. 01 252 35 24



MOTORRAD
Reparaturen
und Neufahrzeuge
alle Marken
Helme, Bekleidung,
Zubehör
10% mit LEGI
ausser Neufahrzeuge
MOTO & CYCLETECH
ERNEIS
VERKAUF & WERKSTATT
Gasometerstr. 32, 8005 Zürich, Tel. 01/44 77 72

Frauen hinter der Kamera

Sans toit ni loi

Frankreich 1985 – Regie und Drehbuch: Agnès Varda; mit Sandrine Bonnaire, Macha Méril, Stéphane Freiss, Yolande Moreau, Marthe Jarnias, u.a.

Im Vorprogramm: «Du Côté de la Côté» (Frankreich 1958) von Agnès Varda

Mittwoch, 22. Juni, um **19.30 Uhr** im ETH-Hauptgebäude F1

«Weite, Rebellion, Einfachheit» *(Agnès Varda)* und Freiheit prägen «Sans toit ni loi»: «Eine ist absolut frei und allein, trampt, campiert. Das geschieht in Südfrankreich, im Winter. Menschen kreuzen den Weg dieser Mona, Lastwagenchauffeure, Garagisten, ein alternativer Schäfer, eine Spezialistin für kranke Platanen... Geschichten stellen sich ein. Menschen sagen aus, direkt in die Kamera. Mona wird den Kältetod sterben. Die Kamera sieht ihr zu, in überaus sorgfältigen Bildern, sieht auch Kontexte, in fast zu sorgfältigen Fahrten – sieht einfach, nicht mehr. Ein Werk voller Wärme, gleichzeitig voller Distanz und Präzision. Frei, frei wie das Individuum Mona, frei von Denk- und Sehschemata.» (ZOOM)

«Sans toit ni loi» wurde 1985 anlässlich der Internationalen Filmfestspiele in Venedig mit dem Goldenen Löwen ausgezeichnet, und *Sandrine Bonnaire* hat 1986 für ihre einfühlsame Interpretation der Mona den «César» (das französische Pendant zum «Oscar») als beste Hauptdarstellerin erhalten.

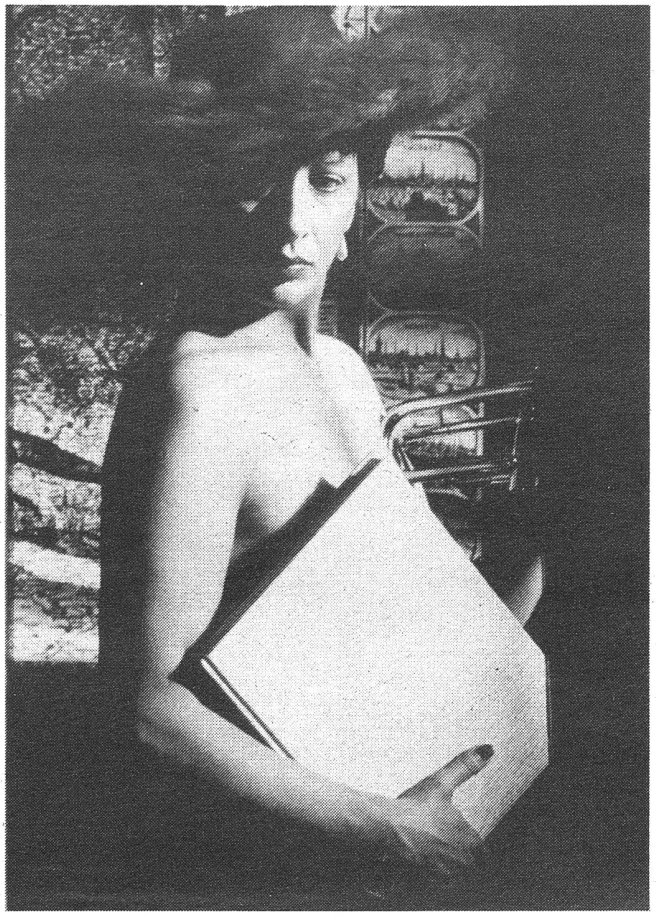
Postmoderne im Film

A Zed and Two Noughts

GB/Niederlande 1985 – Regie und Drehbuchmitarbeit: Peter Greenaway; mit Andrea Ferreol, Brian und Eric Deacon, Frances Barber, Joss Ackland, u.a.

Donnerstag, 23. Juni, um **19.30 Uhr** im ETH-Hauptgebäude F1

Das Neue Britische Kino hat seinen Aufschwung der Originalität von *Peter Greenaway* mitzuverdanken, obwohl gerade dessen Filmschaffen in der englischen Tradition des Sozialrealismus quer liegt: «Die Engländer neigen dazu, den Film als eine Weiterführung von Prosa anzusehen. Dabei ist doch der Film ein viel zu vielfältiges und fähiges Medium, um nur Geschichten zu erzählen», meint Greenaway. In «A Zed and Two Noughts» hat er denn auch anstelle einer durchgehenden Handlung ein Labyrinth von verschiedensten Geschichten entworfen, deren Motive sich immer wieder kreuzen.



Der Bilderwelt Vermeers nachempfunden: «A Zed and Two Noughts» von Peter Greenaway

«Ein Z und zwei Nullen» = ZOO: Zum einen ergeben die drei Buchstaben, zusammengesetzt, den Schauplatz von Greenaways Film, zum anderen bezeichnen sie, einzeln, die drei Hauptfiguren. Z ist eine Frau – Alba –, die Letzte ihres Familienstammes, die auf zwei Männer, Oswald und Oliver (die beiden O's) trifft. Sowohl Alba wie Oswald und Oliver sind Amputierte: Jene hat bei einem Unfall, bei dem ihr Auto mit einem tieffliegenden Schwan kollidierte, ein Bein verloren, diese, als siamesische Zwillinge geboren, wurden voneinander getrennt und haben bei jenem Autounfall Albas auch noch ihre Frauen verloren. Derart mit dem Tod konfrontiert, beginnen Oswald und Oliver im Zoo, in dem sie arbeiten, alle möglichen Verwesungsprozesse zu studieren. In Umkehrung der Evolutionstheorie Darwins versuchen sie zum Ursprung allen Lebens vorzudringen und möchten am Ende gar ihren eigenen Zerfall für die Wissenschaft festhalten. Doch die Natur schlägt ihnen ein Schnippchen, denn sie will sich nicht in ihre Karten blicken lassen.

Greenaway beschreibt «A Zed and Two Noughts» als eine «komische Tragödie»; in der Tat pendeln die assoziativen intellektuellen Spielereien seines Films zwischen Witz und Aberwitz. Strukturiert wird das morbide Lebenspuzzle durch die akribisch festgehaltene Zersetzung von Organismen, die in ihrer mittels Zeitraffer rasend schnell ablaufenden Dekomposition paradoxerweise «lebendiger» sind als die statischen, in ihren abwegigen Obsessionen gefangenen Figuren von Greenaways Film. Der erbarmungslos-wissenschaftliche Blick auf die Verwesungsprozesse soll durchaus Fragen aufwerfen hinsichtlich des zweifelhaften Verhältnisses der Menschen zur Tierwelt, von der sie laut Darwin abstammen sollen, die sie aber trotz wachsendem Ökologie-Bewusstsein immer noch ausbeuten.

Die seltsam leblosen Figuren für seinen spitzbübisch-philosophischen Höhenflug hat Greenaway aus dem römischen Pantheon entliehen: So stellt Alba Juno, die Hüterin des Ehebrauchs, dar, während Oswald und Oliver die Gemini-Zwillinge verkörpern. Neben der Antike zollt Greenaway, selbst ein ausgebildeter Maler, in «A Zed and Two Noughts» dem malerischen Schaffen Jan Vermeers Tribut: Nicht nur lässt Alba ihr übriggebliebenes Bein operativ entfernen, weil bei den Frauen auf Vermeers Bildern nie die Beine zu sehen sind, sondern bringt Greenaway ebenfalls Vermeers auffällige Lichtführung von links in einige Szenen seines Films ein und stellt – auf seine Weise – Vermeers «Allegorie der Malerei» nach. Wie in jenem berühmten Gemälde verdichten sich auch in Greenaways Film Einzelsymbole zu einem allegorischen Ganzen, in dem eine abgründige Poesie verborgen liegt.

Roland Vogler

Aufruf an alle Filminteressierten

Da viele unserer Mitarbeiter an der Filmstelle im Moment an ihrer Liz- oder Diplomarbeit sind, suchen wir Leute, die sich im Bereich «Film» engagieren wollen. Wenn Du Lust hast, Deinen eigenen Filmzyklus zu gestalten, dann geben wir Dir Gelegenheit dazu. Daneben haben wir noch verschiedenste Jobs anzubieten, die dir Einblick in eine umfängliche Filmorganisation verschaffen können:

- Filme zeigen (nach bestandenem Operateurkurs)
- Programmation
- Administration
- Bibliothek
- Videobetreuung
- Filmkritiken
- Buchhaltung
- am Filmvorführungsabend die Kasse machen

Wenn es Dich interessiert, Filme nicht nur zu konsumieren, sondern auch zu organisieren und reflektieren, so besuche doch unsere **Filmstellensitzung,** die jeden **Montag um 18.15 Uhr im StuZ** (Leonhardstr. 19), im 2. Stock stattfindet.

Berichtigung

Im Porträt der «*zs*»-Nr. 7 **«Ein trauriges Kapitel»** hat sich ein Fehler eingeschlichen. Irrtümlich hiess es: *Die neueste Acquisition ist die Verleihfirma Monopole Pathé.* Damit ist nicht **Monopole Pathé** gemeint, der nach wie vor dem Ringier-Verlagskonzern gehört, sondern der Filmverleih **Monopol.** Die Redaktion bedauert diese Verwechslung und entschuldigt sich für die dadurch entstandenen Umstände.

Leserseite

Marta am Heissen Draht der Liebe

Marta Emmenegger, Journalistin und Sexberaterin

Die Bezeichnung «Sexberaterin» hat mich am Anfang unangenehm berührt, jetzt habe ich mich offenbar daran gewöhnt. Der Begriff hat etwas Negatives, etwas Ominöses, was aber eigentlich gar nicht stimmt. Ich glaube, es handelt sich vielmehr um eine Lebensberatung. Ich nehme ja meine Arbeit auch sehr ernst und versuche, bei allem Humor, den ich einfliessen lasse, ihr Hand und Fuss zu geben.

Ursprünglich stamme ich aus einer Arbeiterfamilie mit vielen Geschwistern. Mein Vater war sehr streng und meine Erziehung stockkatholisch und konservativ. Ich ging recht gerne zur Schule und hatte ein gutes Verhältnis zur Sprache, ich hatte viel Phantasie und war eine grosse Leseratte. Als ich älter wurde, geriet ich häufig in Konflikt mit meinem Vater, und um schnell selbständig zu werden, beschloss ich, eine kaufmännische Lehre zu beginnen. Das kaufmännische Gebiet hat mich eigentlich nie interessiert, ich habe aber die Lehre beendet, weil mir von zu Hause die Haltung eingeprägt worden war, was einmal begonnen wurde, müsse man auch zu Ende bringen. Das Leistungsprinzip hat mich sehr geprägt, und ich bin auch heute noch ein Leistungsmensch. Ich arbeite mehr als erforderlich und bin sehr ehrgeizig.

Nach der Lehre lief ich von zu Hause fort und schlug mich als Sekretärin durch. Dann habe ich geheiratet, musste heiraten. Ich war damals recht jung, und die Zeiten waren noch so, dass eine Frau verfemt wurde, wenn sie unehelich schwanger wurde. Meine Eltern haben sich von mir losgesagt, und mit meinen Geschwistern durfte ich keinen Kontakt mehr haben. Heute hat sich das alles natürlich wieder eingerenkt. Mit meinem Mann ging das so schlecht und recht. Er war damals Student und jobbte neben dem Studium, aber das Geld reichte kaum aus, um eine Familie zu ernähren, es war wirklich eine schwere Zeit. Später gab er das Studium auf und wurde vollamtlicher Journalist. Er war sehr erfolgreich und wurde Präsident des Presseverbandes; auch wirtschaftlich ging es uns nun besser. Ich blieb aber stets ein unruhiger Geist, ich nahm Anteil an allem, was mir der Journalismus ins Haus schneite. Da mein Mann aufgrund seiner Position häufig an offizielle Empfänge geladen wurde, kam ich in Kontakt mit den führenden Köpfen von Politik und Wirtschaft, und ich war jahrelang wahnsinnig stolz darauf, es so weit gebracht zu haben. Das war die Phase, in der ich glaubte, meinen sozialen Status überwunden zu haben. Ich identifizierte mich völlig mit diesen Leuten und hatte keinerlei politisches Bewusstsein. Irgendwann kam es dann zur Trennung von meinem Mann.

Es traf sich, dass zu jener Zeit Hans Gmür, damaliger Chefredaktor der Annabelle, eine Leiterin für das neue Ressort «Welt des Kindes» suchte und dabei mit einem Male mich im Auge hatte. Nach anfänglichen Zweifeln hat mich der Hafer gestochen, und ich habe zugesagt und das Ressort sieben Jahre recht erfolgreich geleitet. Da bot mir der Ringier-Verlag die Chance, in die Chefredaktion einer neuen Frauenzeitschrift einzutreten. Die Zeitschrift war von Anfang an fehlkonzipiert und ging sang- und klanglos unter, worauf ich im Haus Ringier ein bisschen für alle arbeitete. Ich sagte mir dabei stets: Ich arbeite für alle, nur nicht für den Blick. Wie alle Leute hatte ich ein Vorurteil gegen den Blick und fand, es sei meinem Ansehen als Journalistin nicht förderlich, beim Blick zu arbeiten.

Ich kam aber doch zum Blick, und zwar so: Beim Blick gibt es die Abteilung «Heisser Draht»; die Plakatwerbung, die Sie sicher kennen, lautet: *öppis gseh, öppis ghört, säg's em Blick, Tel. 69 36 93.* Der Hintergedanke dabei ist natürlich, an die Stories heranzukommen, aber gleichzeitig arbeitet beim «Heissen Draht» ein etabliertes Beratergremium, das aus Juristen und Sozialarbeitern besteht. Mich hat man damals gefragt, ob ich für drei Monate einspringen wolle. Ich sagte zu und machte die Sache sofort mit grossem Erfolg. Der damalige Chefredaktor bat mich dann, beim «Heissen Draht» zu bleiben, und er liess sich auch etwas dazu einfallen. Er hatte die Idee, zu all dem Juristischen und Sozialmief einen Farbtupfer im Stile Herz und Schmerz zu setzen, und zwar in Briefkastenform. Ich nahm diesen Gedanken sehr zögernd auf, weil ich nicht wusste, was er davon erwartete. (Uebersax, der damalige Chefredaktor, hatte den Spitznamen Uebersex.) Nun jedenfalls wollte ich einen Versuch wagen, die Sache schlug sofort ein und wurde ein Riesenerfolg. Ich bekam bald immer mehr Platz in der Zeitung zugesprochen; die Sache weitete sich enorm aus, und ich bekam täglich eine Flut von Briefen. Die Leute begannen bald, mir die unglaublichsten Fragen zu unterbreiten, denn ich hatte schon von Anfang an gesagt, man könne mir auch intime Probleme schildern, und ich werde versuchen, sie zu beantworten. Aufgrund meiner Lebens- und journalistischen Erfahrung mutete ich mir das zu; mich hatte auch der Ehrgeiz wieder gepackt, diese Herausforderung zu meistern. Ich stürzte mich sofort in die Fachliteratur und war total fasziniert. Nach einem halben Jahr war meine Kolumne eine feste Institution geworden, die nicht mehr wegzudenken war. Das war vor acht Jahren, und der Zustrom von Zuschriften nimmt ständig zu. Inzwischen bin ich auch von der Presse entdeckt worden, ich werde viel zugezogen bei Symposien, muss Vorträge halten, bin am Fernsehen dabei, wenn etwas Einschlägiges läuft, arbeite viel am Radio, nicht nur beim Radio Z, wo ich eine eigene Sendung habe. Auch in Deutschland und Frankreich war ich schon in den Medien vertreten.

Ich bin in der Schweiz die einzige, die so etwas macht. Nicht wahr, den Ratgeberonkel hat es schon immer gegeben, nur hat es keiner gewagt, so offen und direkt auf jedes Problem einzugehen wie ich. Ich habe offensichtlich den Ton gefunden, der dem Blickpublikum gefällt, der sowohl den einfachen Mann wie den Intellektuellen anspricht – denn der Blick hat, ich merke es an meinen Zuschriften, auch einen erheblichen Anteil an intellektuellen Lesern. Heute verhält es sich so, dass mir längst Leute schreiben und telefonieren, die keine Blickleser sind. Meine Kolumne hat sich einen Namen gemacht, der über den Blick hinausgeht. Auch versuche ich immer, das unterhaltende Element einfliessen zu lassen, denn nur so wird etwas gelesen und aufgenommen, und ich kann etwas beim Leser bewirken.

In den acht Jahren habe ich ein richtiges Studium durchgemacht: Ich kenne mich in der Fachliteratur aus und arbeite eng mit Fachleuten zusammen. Ich denke, dass ich gewissermassen aufklärerisch wirke, denn ich habe demonstriert, dass man über die intimsten Probleme reden und schreiben kann, ohne dass es anstössig wirkt und niemand in seinen Gefühlen verletzt ist; dass man zu seiner Sexualität als Teil des Menschen stehen soll. Was ich auch bewirkt haben könnte, ist, die Hemmschwelle vor der Psychotherapie herabzusetzen. Eine meiner Hauptfunktionen ist die Vermittlung von Kontaktadressen ausgebildeter Sexualtherapeuten, wenn jemand schwerwiegende psychische Störungen hat und sich sexuell nicht mehr zurechtfindet. Und generell ist es wohl wichtig, dass überhaupt jemand in der Landschaft steht, an den man sich wenden kann, denn viele Leute wissen ja gar nicht, wem sie ihre Probleme anvertrauen sollen.

Man hat mir die Bezeichnung Sexberaterin angehängt, dabei gehe ich eigentlich auf partnerschaftliche Probleme ein, klammere aber Sex nicht aus. Dass ich mich an das Tabu herangewagt habe, hat wohl den Erfolg bewirkt, und die Leute haben das dankbar aufgegriffen.

md